34. Jahrgang. Sonntag, 8. Februar. Morgen-Ausgabe



Nr. 18742.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1891.

Der Hergang der Krisis in Italien.

Es wäre unnütz, sich in Betrachtungen über die schließliche Lösung der Krisis zu ergehen, die nun schon seit länger als einer Woche in Rom besteht. Aber es verlohnt sich, noch einen orientirenden Rückblick auf die eigentlichen Ursachen des überraschenden Ereignisses, sowie auf den Eindruck und die Beurtheilung desselben zu werfen, besonders weil die ersteren nicht ganz an der Oberfläche liegen und die letzteren einen Schluß auf die Aussichten des neuen Cabinets gestatten.

Es ist der Plan der Steuererhöhungen gewesen, der die Krisis hervorgerufen hat. Alle die mit dem Programm des Budgetgleichgewichts „ohne neue Steuern" gewählten Abgeordneten fühlten sich unbehaglich seit dem Tage, an welchem die Regierung mit kühler Nichtachtung ihrer Versprechungen die Steuererhöhung für nothwendig erklärte. Es machte wenig Eindruck, daß sie behauptete, diese Erhöhungen würden keine merkliche Belastung herbeiführen und ständen daher nicht im Widerspruche mit der noch in der Thronrede feierlich wiederholten Zusage, die Finanzen durch Ersparnisse und ohne neue Steuern ordnen zu wollen. Denn der einfache Verstand antwortete: Eine Steuererhöhung muß eine Mehrbelastung sein. Die Abgeordneten mußten fürchten, vor den Wählern, denen sie versprochen hatten, keine Steuern zu bewilligen, mit der wohlfeilen Unterscheidung zwischen „neuen" und „vermehrten alten" Steuern nicht so leichten Kaufes wegzukommen, wie Crispi vor der Kammer.

Daß Crispi selber seiner Sache nicht mehr ganz sicher war, zeigte seine überraschend nachgiebige Haltung gegenüber der Mehrheitsversammlung des 28. v. M. Die dem Grimaldi'schen Finanzexposé bereitete Aufnahme, welche officiöserseits als günstig bezeichnet wurde und höchstens nachsichtig war, hatte ihn spät belehrt, daß die neue Volksvertretung ihm nicht mehr so willenlos gegenüberstehe, wie es noch vor den Weihnachtsferien den Anschein gehabt hatte. Er ließ sich herbei, seine Bereitwilligkeit zu Abänderungen der Finanzvorlagen und der Verwaltungsgesetze auszusprechen. Die Mißvergnügten unter der Mehrzahl ließen sich dies nicht zweimal sagen. Eine der ministeriellen Coryphäen, Villa, verlangte die Streichung der Bestimmung des Spiritussteuergesetzes, nach welcher die Zollerhöhung rückwirkende Kraft haben sollte. Er hatte am Morgen des 31. Januar eine Unterredung mit Crispi, der in oder nach derselben die Forderung gewährte, um nicht die Mehrzahl der piemontesischen Deputirten gegen sich zu haben. Die Stellung des Vertrauensantrages durch Villa bezeugte die erfolgte Verständigung.

Weniger nachgiebig hatte der Ministerpräsident sich gegenüber den Forderungen des moderirten Gruppenführers Di Rudinì verhalten, der eine Stunde nach Villa sich bei ihm einfand, um Mehrersparnisse im Kriegs- und Flottenbudget und Verzicht auf das Präfecturgesetz zu heischen. Die Antwort Crispis war, wie der „M. A. Z." aus Rom geschrieben wird, ausweichend gewesen, so daß Di Rudinì zwar dem Sperrgesetz aus Gründen der Ordnung zustimmen zu wollen, für die Berathung der Steuervorlagen aber sich volle Freiheit der Entscheidung vorzubehalten erklärte, je nachdem die Regierung die nöthigen Zugeständnisse machen werde oder nicht. Bestimmte Forderungen der Entlassung Grimaldis oder Micelis oder der Einräumung eines Portefeuilles hat Di Rudinì nicht gestellt, und es ist unrichtig, daß Crispi durch diese Ansprüche bewogen worden sei, plötzlich mit solcher Heftigkeit das Tischtuch zwischen sich und der Rechten zu zerschneiden. Es war die Rechte, welche, endlich ihrer langen nie entlohnten Heeresfolge und der untergeordneten, halb gewünschten und halb geduldeten Stellung in der Regierungsmehrheit müde, überdies von der Unzulänglichkeit der Finanzmaßnahmen durchdrungen und durch die Reibungen innerhalb der Linken ermuthigt, es für gut fand, über die Beleidigung ihrer politischen Vergangenheit durch Crispi entrüstet aufzubrausen und gegen ihn zu stimmen. Der von den Bänken der Rechten ausgehende elektrische Funke traf überall auf angehäuften anticrispischen Brennstoff. Die Radicalen boten wie ein Mann ihren parlamentarischen Antipoden die Hand zum Sturze des Gehaßten, der so oft über sie triumphirt hatte. Aber auch der größte Theil der ehemaligen Partei Crispis widerstand der Versuchung nicht, sein Müthchen an dem zu kühlen, der in ihren Augen die unverzeihliche Schuld hatte, sich nicht der Bevormundung durch die Partei unterworfen, das Cabinet für etwas anderes als den Executivausschuß derselben angesehen und durch Annahme der Unterstützung der Rechten den verfehmten Transformismus am Leben erhalten zu haben. So kam die Coalition der 186 zu Stande, welche ganz ohne Verabredung, ohne übereinstimmende Motive oder Ziele, ja ohne jede bestimmte Vorstellung von dem „Nachher" dem Crispi'schen Cabinet das Grab bereitete.

Natürlich beansprucht sowohl die Rechte wie die Linke die Nachfolge. Jede für sich ist aber numerisch zu schwach, um im Gegensatze zur anderen die Regierung führen zu können, und an eine Coalition ist bei dem fast auf alle politischen Gebiete sich erstreckenden Gegensatze kaum zu denken. Zwar gehören auch die 123, welche für Crispi gestimmt haben, nicht einer einzigen Partei an; aber sie hatten doch im großen und ganzen das Crispi'sche Programm angenommen und vertreten. Eine Rückberufung des alten Cabinets ohne oder vielleicht gar mit Crispi scheint daher Vielen die beste, weil durch die numerischen Verhältnisse geforderte Lösung.

Die Blätter fast aller Parteien fahren inzwischen fort, den französischen Hoffnungen bezüglich einer baldigen Abwendung Italiens von seinen Verbündeten einen Dämpfer aufzusetzen. Sie stimmen mit den deutschen und österreichischen Preßstimmen dahin überein, daß der Ministerwechsel keinen Einfluß auf die Allianzpolitik der Monarchie haben werde, was nicht ausschließt, daß einige fortschrittliche und radicale Organe der Hoffnung Raum geben, daß die Stellung Italiens im Dreibunde nicht mehr in der bisherigen „irritirenden" und „herausfordernden" Weise werde accentuirt werden. Auf eine, wenn auch nicht unmittelbare Besserung des Verhältnisses zu Frankreich ist allerdings zu rechnen, wenn ein anderer Staatsmann an Crispis Stelle tritt, nicht etwa, weil Crispi franzosenfeindlich war oder von seinem Nachfolger wesentliches Entgegenkommen gegen französische Wünsche zu erwarten wäre, wohl aber, weil die Franzosen nun einmal überzeugt sind, daß sie in Italien keinen schlimmeren Widersacher haben als Crispi.

Deutschland.

* **Berlin, 7. Febr.** Der **Kaiser** widmet sich, wie die „Staat.-Corresp." erzählt, den Regierungsgeschäften mit einem Eifer, über den seine Umgebung nicht weniger erstaunt ist, als die verschiedenen Ressortchefs. Alle Eingänge unterzieht der Monarch einer eingehenden Prüfung. Dabei tritt deutlich hervor, daß, wo es immer angethan erscheint, der Kaiser bei seinen Entscheidungen socialpolitische Gesichtspunkte in den Vordergrund stellt. Unter anderem geht sein Bestreben auch dahin, **socialpolitische Rücksichten** bei der Rechtsprechung immer mehr zur Geltung kommen zu lassen. Es verlautet von Fällen, in welchen der Kaiser in sehr nachdrücklicher Weise dagegen Einspruch erhoben hat, daß Strafen, die aus Unterlassungssünden bei Anwendung erforderlicher Schutzvorrichtungen bei Maschinen erfolgten, einfach „mit Geld abgemacht" werden. Ueberall will er zur Anerkennung gebracht wissen, daß der Werth eines Menschenlebens gleich geachtet werde, gleichviel ob es sich um eines der wohlhabenderen oder der ärmeren Klassen handelt.

* **[Zu dem parlamentarischen Essen]**, welches am 13. d. Mts. beim Reichskanzler v. Caprivi stattfinden wird, sind hauptsächlich Reichstagsabgeordnete eingeladen worden. Von Leitern sind u. a. Dr. Windthorst, Frhr. v. Huene, von den Freisinnigen Rickert, Dr. Alexander Meyer und Schmidt (Elberfeld) gebeten worden.

* **[Das fünfzigjährige Dienstjubiläum]** werden in diesem Jahre 2 Offiziere der preußischen Armee begehen, nämlich am 10. April der General der Cavallerie und Generaladjutant **v. Albedyll**, commandirender General des 7. Armeecorps, und am 12. August der Generallieutenant **v. Grote**, Commandant von Breslau. In der bairischen Armee feiern ihr Dienstjubiläum der General der Infanterie v. Fries, Chef des Ingenieurcorps und Inspecteur der Festungen, am 17. August, und der General der Infanterie, Generaladjutant und Kriegsminister Ritter v. Safferling am 26. Oktober.

* **[Ueber die Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle]**, welche im Jahre 1889 im deutschen Reich stattfanden, entnehmen wir umfangreichen Tabellen des letzten reichsstatistischen Monatsheftes folgende Angaben: Die Zahl der Eheschließungen war größer, als in einem der Vorjahre. Sie betrug 389 339 gegen 376 654 im Jahre 1888, 370 659 im Jahre 1887 und 361 990 im Durchschnitt der Jahre 1880 bis 1889. Auf 100 000 Einwohner kamen 8,03 Eheschließungen gegen 7,84 im Jahre 1888, 7,80 im Jahre 1887 und 7,76 im Durchschnitt der Jahre 1880 bis 1889. Die Zahl der Geburten war zwar ebenfalls größer, als in einem der früheren Jahre, doch ist hier die Steigerung nicht so beträchtlich, wie bei den Eheschließungen, und im Vergleich zur Bevölkerungsziffer hat sogar eine relative Verminderung stattgefunden. Einschließlich der Todtgeborenen wurden 1 838 439 Kinder geboren gegen 1 828 379 im Jahre 1888, 1 825 561 im Jahre 1887 und 1 793 161 im Jahresdurchschnitt von 1880 bis 1889. Unter den Geborenen befanden sich im ganzen Reiche im Jahre 1889 170 572 uneheliche Kinder gegen 169 645 im Jahre 1888, 172 118 im Jahre 1887 und 166 801 im Durchschnitt der Jahre 1880 bis 1889. Unter 100 Geborenen waren 1889 9,28, 1888 ebenfalls 9,28, 1887 9,43 und im Durchschnitt der Jahre 1880 bis 1889 9,30 Uneheliche. Gestorben sind 1 218 956 Personen einschließlich der Todtgeborenen gegen 1 209 798 im Jahre 1888, 1 220 406 im Jahre 1887, 1 302 103 im Jahre 1886 und 1 245 581 im Durchschnitt der Jahre 1880 bis 1889. Die Zahl der Gestorbenen blieb also, wenn sie auch größer war, als in dem Jahre 1888, hinter der der früheren Jahre sehr erheblich zurück, relativ war sie die niedrigste des ganzen Jahrzehnts. Es wurden nämlich auf 1000 Einwohner 25,13 Gestorbene gezählt, gegen 25,19 im Jahre 1888, 25,67 im Jahre 1887, 27,64 im Jahre 1886 und 26,70 im Jahresdurchschnitt 1880 bis 1889. Die natürliche Volksvermehrung, d. i. der Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen, war 1889 größer als je: er betrug 619 483 gegen 618 581 im Jahre 1888, 605 155 im Jahre 1887, 512 396 im Jahre 1886 und 547 580 im Durchschnitt der Jahre 1880 bis 1889. Auf 1000 Einwohner kam eine Volksvermehrung von 12,77 gegen 12,88, 12,73 und 10,88 in den drei Vorjahren und 11,74 im Durchschnitt der Jahre 1880 bis 1889.

* **[Das Bündniß zwischen den agrarischen und industriellen Schutzzöllnern]** dauert trotz aller Lockerungsversuche fort. Aus Anlaß der Vertragsverhandlungen mit Oesterreich veröffentlicht das Directorium des Centralverbandes deutscher Industrieller eine Erklärung, welche den Verzicht der Großindustrie auf Vortheile, die sie nur auf Kosten ihrer agrarischen Bundesgenossen gewinnen könnten, ausspricht. In der Erklärung heißt es:

> Das Directorium hält sich aber nach dem, was über den bisherigen Gang der Verhandlungen und deren Ziele verlautbart, zu der Erklärung verpflichtet, daß die deutsche Industrie keine Vortheile anstrebt, welche nur auf Kosten der Landwirthschaft erreicht werden können. Wichtiger als die Höhe der landwirthschaftlichen Zölle ist die Erhaltung genügender Arbeitsgelegenheit für landwirthschaftliche und industrielle Arbeiter, die Aufrechterhaltung der vaterländischen Erwerbsthätigkeit im bisherigen Umfange; hierin sind die Interessen von Landwirthschaft und Industrie solidarisch.

* **[Erhebungen über Zuckerfabriken.]** Die Steuerbehörde nimmt, wie die „Köln. Ztg." mittheilt, bei den Zuckerfabriken der **Rheinprovinz** Erhebungen vor behufs Ermittelung darüber, ob der Rübenbau vorwiegend von Großgrundbesitzern oder mittleren und kleineren Bauern betrieben wird, zwecks Klarstellung der Frage, für welche Kreise eine Aenderung der Zuckersteuergesetzgebung von einschneidender Bedeutung sei.

Köln, 6. Febr. Ein **Aufruf der Führer der Bergleute** im Ruhrbezirke, an die Bergleute Deutschlands gerichtet, der laut der „Köln. Volkszeitung" von je zwei Führern des alten und neuen Verbandes im Auftrage unterzeichnet ist, kritisirt in ruhiger Weise das Verhalten der Verwaltungen bezüglich der Schichtdauer, der geforderten Lohnerhöhungen, der Maßregelungen u. s. w., stützt sich auf die Vorgänge bei der Bochumer Reichstagswahl, die bekannten Erklärungen Müllensiefens, betont die Nothwendigkeit, das Recht der Bergleute endlich geltend zu machen, und fordert auf, für jede Zeche Delegirte für die Bochumer Versammlung zum 15. Februar zu wählen, wo die weiteren Schritte überlegt werden sollen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 6. Febr. Nach einer Meldung der „Presse" begiebt sich der **Finanzminister Dr. Steinbach** im Laufe der nächsten Woche nach Pest, um sich dem Kaiser und demnächst seinen ungarischen Collegen vorzustellen. (W. T.)

Frankreich.

Paris, 6. Febr. Finanzminister **Rouvier** gab in der Commission der Kammer, welche den Gesetzentwurf über Verlängerung des **Privilegiums der Bank von Frankreich** prüfte, Aufklärungen und bemerkte im Verlaufe derselben, wenn die Erträgnisse über eine gewisse, fest bestimmte Summe hinaus zur Vertheilung kämen, so könnte auf den Staat ein Druck ausgeübt werden, um ihn zu veranlassen, von der Bank die Herabsetzung des Disconts zu verlangen. Die Bande zwischen der Bank und dem Staat noch fester zu knüpfen, wäre eine Gefahr; die Bank müsse frei bleiben. (W. T.)

Paris, 6. Febr. Die Budgetcommission der Deputirtenkammer, welche gegenwärtig die **Zuckersteuervorlage** beräth, hat beschlossen, den Entwurf der Regierung, sowie alle Anträge zu demselben en bloc **abzulehnen**. Die Commission wird der Kammer vorschlagen, den gegenwärtigen Zustand aufrecht zu erhalten. (W. T.)

Belgien.

[Die letzte Militärrevolte in Brüssel] hat gezeigt, daß innerhalb der belgischen Armee eine starke Gährung besteht. Nur eine Militärreform, und zwar in dem Sinne, daß auch die Reichen zur Entrichtung der „Blutsteuer" herangezogen würden, könnte in erster Linie diese Gährung beschwichtigen. Die Nothwendigkeit

---

Dr. M. Burgländer. (Nachdr. verboten.)

1) Novelle von H. Palmé-Paysen.

Motto: Nur Hekatomben werden angenommen
Auf dem Altar des Ruhms.
Auf dem der Liebe —
Der Liebe ist ein Scherflein
selbst willkommen.

„Ajuto! Hilfe! — ajuto! — mi sono adosso! man verfolgt mich! — dio! dio liberi! Helfen Sie mir!"

Diese halb deutschen, halb italienischen, angsterpreßten Rufe tönten einem deutschen Reisenden entgegen, der in Begleitung eines Bersagliere die alte Straße von Palermo nach Monreale verlassen und abseits den bergigen Weg nach San Martino eingeschlagen hatte. Er sah plötzlich hinter einer Felsecke hervor einen blassen, dunkelhaarigen Jüngling auf sich zustürzen, dessen Mienen und keuchender Athem die Angst und Hetze einer Verfolgung verriethen. Völlig erschöpft wäre er zu Boden gefallen, wenn ihn nicht der kräftige Arm des Fremden aufgefangen und aufgerichtet hätte.

Gleichen Augenblicks tauchte unfern ein banditenartiger Gesell auf, der aber beim Anblick der Fremden in blitzartiger Schnelle wieder hinter den Felsen zurückwich.

„Ah, birbone! maledetto! oh! ohi! malandrino!" fluchte der Bersagliere, indem er sein Messer zog und dem Wegelagerer nachstürzte, mehr in dem Wunsche, als Beschützer des Reisenden Muth und Tapferkeit zu zeigen, als in der Voraussicht, den Flüchtigen, der hier jeden Fußbreit Landes, jeden Schlupfwinkel kannte, einfangen und zur Rechenschaft stellen zu können. Auch der Deutsche war ihm eine Strecke nachgeeilt, kehrte aber auf den lauten Flehruf des Verfolgten wieder um, nicht ohne ein leises Spottlächeln auf den Lippen. Die Angst, die jenem aus allen Zügen sprach und selbst jetzt, wo er sich doch in Schutz und Sicherheit wußte, nicht weichen wollte, erschien ihm unmännlich und unsympathisch.

„Beruhigen Sie sich doch. Sie befinden sich ja jetzt in Sicherheit", bemerkte er kühl, „wie und wo entstand denn diese Bedrohung? Hatten Sie es mit einem oder mehreren zu thun?"

Es erfolgte nicht sogleich Antwort. Der Geängstigte rang noch nach Athem und Fassung. Er hatte mit der Rechten den Ast einer am Wege stehenden Carube umklammert, in der anderen Hand hielt er ein feines Taschentuch, daß er gegen das glühendheiße Gesicht drückte. Dem Fremden schien es, als hätte er Thränen zu trocknen.

Endlich sagte er mit noch schwankender Stimme: „Ich bin diesen Weg mehrmals gegangen, ohne daß mir bisher etwas widerfahren ist. Erst durch die Schlucht und dann den Berg hinauf, um jenseits nach San Martino hinunter zu steigen. In der Schlucht war's, wo plötzlich jener Mensch aus einem Versteck auf mich zusprang und mich bis hierher verfolgte."

„Sie sollten zukünftig solch einsame Streifereien unterlassen bei so großer Aengstlichkeit", betonte der Fremde mit einem mitleidig spöttischen Achselzucken, „oder sich wie ich von den Offizieren in Monreale einen Begleiter erbitten. Sie sind noch jung, und wenn auch —"

Sein Blick überflog musternd die Gestalt des jungen Menschen. Der helle knabenhafte Anzug, etwas weit und völlig geschnitten, das für einen Jüngling auffällig zarte, weichgeformte Gesicht, die gemischte Sprache vorhin — ein ebenso gutes Deutsch wie Italienisch — dies alles ließ ihn vermuthen, ein noch sehr junges Herrchen aus einer ersten deutschsicilianischen Familie vor sich zu sehen.

„Es war jedenfalls auf ein gutes Lösegeld abgesehen", dachte er und fragte laut, „also nach San Martino wollten Sie gehen?"

„Muß ich gehen — ja", lautete die jetzt ruhigere, bestimmte Antwort. Der junge Mann strich sich durch sein weichfallendes, in Unordnung gerathenes Haar und richtete sich straff auf. Der Spott des Anderen war ihm nicht entgangen. Beider Blicke maßen sich. Der Jüngere sah, daß sein Beschützer ein mittelgroßer kräftiger Mann war, dem er kaum bis an die Schulter reichte, brünett, luftgebräunt, bärtig. Aus dem scharfblickenden Auge schaute Offenheit, Frohmuth und in diesem Augenblicke eine gewisse herausfordernde Ironie. Um Nase und den halb im Vollbart versteckten Mund lagerte jener Ausdruck feinen Spottes, der sich schon in seiner Sprache kund gethan hatte. Dies in Betracht gezogen, flößte er einen gewissen Respect, aber keine sofortige Sympathie ein, während er auf den Anderen herabsah wie auf einen unreifen Knaben.

„Nach San Martino gehe auch ich", bemerkte der Gestrenge, als sich das dunkle Auge des Jünglings vor seinem durchdringenden Forscherblicke zur Erde senkte, „und von dort nach Boccadifalco, wohin ich mir einen Wagen bestellt habe, um meinen Bersagliere entlassen und ohne ihn nach Palermo zurückkehren zu können. Wünschen Sie also Begleitung, so müssen Sie wohl oder übel diese Tour mitmachen, oder schon hier umkehren. Bis Monreale ist die Straße ja militärisch besetzt. Das werden Sie wissen."

„Ja — ich bin hier bekannt — indessen ich werde in San Martino erwartet — habe dort Unaufschiebbares zu thun."

„Nun, dann kommen Sie nur mit uns. Vorwärts, junger Herr. Was suchen Sie denn?"

„Meinen Hut — und — und noch etwas — ein Ledertäschchen."

Man spähte nach den auf der Flucht verlorenen Dingen. Am Felsvorsprung, einem nackten Kalkgestein, hinter dem der Bersagliere verschwunden, sah man diesen, das Vermißte in hoch erhobener Hand schwingend, aus einer von wildverwachsenem Feigengestrüpp überwucherten Schlucht emporsteigen.

Er prahlte im Dialect der Insel gewaltig mit dem, was er bei der Verfolgung erlebt und geleistet haben wollte, ohne daß seinen Worten Beachtung oder gar Glauben geschenkt wurde. Dagegen zog der junge Herr, nachdem er sich das wiedererlangte Strohhütchen tief in die Stirn gedrückt und das Wachstuchtäschchen im Rock geborgen hatte, die Börse und zahlte dem Finder ein reichliches Trinkgeld.

„Unvorsichtig", tadelte der Deutsche kopfschüttelnd, „ziehen Sie nicht auf offener Straße eine so wohlgefüllte Börse. Die Berge, diese Bäume und Felsen, diese Schluchten und Trümmer allerorts haben Augen und Ohren."

Ein Seufzer entfuhr ihm, und mehr zu sich selbst, als zu seinem Begleiter sprechend, fügte er hinzu: „Schade, daß man nicht wie im Alterthum sich ungefährdet und uneingenommen dem machtvollen Zauber dieser Frühlingsinsel, „der Wohnstätte aller Götter der Lust und Wonne", hinzugeben vermag."

Und nachdenklich schweifte sein weit ausschauendes Auge zurück, hinüber zu des alten Tanormus Fruchtgärten und segenschweren Feldern, hinter denen das Meer im Flimmern des Frühmorgens aufglänzte.

Freilich, drinnen im Lande, das wußte er, denn er war eben erst nach wochenlanger Streiferei von dort zu der einst königlichen Stadt gewandert, — da sah es ganz anders aus als an den blühenden Uferrändern der Insel. Da zogen öde, weltverlassene Steppen, todtenstille, dunkle Thäler dahin, wüstenartige Strecken, die er kaum anders durchzogen wie der Aegypter die Sahara. Und märchenhaft dünkte es ihn, daß dort auf den einsamen Hochbreiten, am nackten, jetzt nur vom Cactus erkletterten Fels Weinstöcke geblüht haben

dieser Reform dürfte schließlich in leitenden belgischen Kreisen ebenso eingesehen werden, wie die Nothwendigkeit einer Wahlreform. Das officiöse „Journal de Bruxelles“ sucht wohl die Tragweite der Insubordination unter den Grenadieren zu vertuschen. Die Aufwiegler seien widerspenstige Subjecte, welche, da sie seit der vorigen Woche in strengem Arrest sich befinden, die Kundgebung am Sonntag verkannten. So verlöre das Vorkommniß seine ganze Bedeutung. Diese Version stößt aber vielfach auf Unglauben, und mit Recht, denn die Bewegung hatte einen ausgesprochen revolutionären Charakter. Als gutes Vorzeichen auch für eine Militärreform dürfte der Umstand anzusehen sein, daß die Regierung sich gegenwärtig in entschiedener Weise für die Wahlreform ausgesprochen hat. Cabinetschef Beernaert erklärte, daß er bereit sei, das englische Wahlsystem anzunehmen; zugleich versicherte Beernaert, er sei gewillt, eine Polizeipräfectur nach französischem Muster zu schaffen. Herr Woeste erklärte, daß seine Partei sich der Abstimmung enthalten würde, falls die Cabinetsfrage gestellt werden soll.

Italien.

Rom, 6. Febr. „Fanfulla“ erfährt, **Rudini, Saracco** und **Nicotera** hätten heute eine Besprechung gehabt, um in Bezug auf das Programm und die Personenfrage eine principielle Einigung zu erzielen. „Esercito Italiano“ sagt, die Thatsache, daß der König den Kriegsminister, den Marineminister und den General Cosenz zu Rathe gezogen, sei eine Bürgschaft dafür, daß Ersparungen möglich seien, ohne die organischen Grundlagen der Armee und Marine zu erschüttern. (W. T.)

Portugal.

Lissabon, 6. Febr. Die Macht der **Republikaner** ist **für jetzt** gänzlich gebrochen und ein weiterer revolutionärer Ausbruch nicht zu gewärtigen. — So eine officiöse Nachricht, die ganz leidlich klingen würde, wenn nur das vielsagende „für jetzt“ nicht wäre.

* **[Die Revolution in Chile.]** Nach Meldungen aus Lima liegt das aufständische chilenische Geschwader vor Iquique, um die Stadt zu bombardiren.

Rußland.

Petersburg, 6. Febr. **Erzherzog Franz Ferdinand** von Oesterreich-Este machte im Laufe des Nachmittags noch bei den anderen Mitgliedern des kaiserlichen Hauses Besuche, nahm bei dem Großfürsten und der Großfürstin Michael das Diner ein und begab sich am Abend zu dem großen Balle im Winterpalais, zu welchem etwa 3000 Einladungen ergangen sind. Morgen wird der Erzherzog bei der Gemahlin des österreichisch-ungarischen Botschafters Grafen Wolkenstein-Trostburg sowie dem diplomatischen Corps Besuche machen und Nachmittags an dem Familiendiner im Anitschkow-Palais theilnehmen. Die Apartements, welche der Erzherzog bewohnt, sind außerordentlich prächtig eingerichtet; dieselben befinden sich in der sogenannten Eremitage, einem Nebengebäude des Winterpalais, und umfassen zehn Gemächer. (W. T.)

* **[Gurko.]** Das in Posen erscheinende polnische Blatt „Wielkopolani“ meldet, wie uns soeben aus Posen telegraphirt wird, daß der General-Gouverneur Gurko plötzlich aus Warschau verschwunden sei. In militärischen Kreisen Warschaus wird erzählt, daß Gurko eine Arreststrafe verbüße, weil er vor Jahresfrist drei Einjährig-Freiwillige unschuldiger Weise habe erschießen lassen.

Coloniales.

* In **Kamerun** ist neueren Nachrichten zufolge nun auch der zweite deutsche Lehrer **Flad** gestorben.

* Aus **Witu** liegen wieder einige nicht uninteressante Mittheilungen vor. Der vertriebene Sultan **Fumo Bakari** ist, wie verlautet, an Gift gestorben, und zwar wird behauptet, daß ihm dasselbe auf Veranlassung seines Bruders beigebracht worden ist, der jetzt als sein Nachfolger bezeichnet wird und sich den Engländern unbedingt unterworfen hat. Dieser Bruder wurde von Fumo Bakari, wie das in Zanzibar ja auch unter Said Bargasch mit seinem Bruder Chalifa der Fall war, Jahre lang in strenger Gefangenschaft gehalten. Nun soll er sich in echt afrikanisch-orientalischer Weise dafür gerächt haben.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 7. Febr. Im Reichstage stand das **Branntweinsteuergesetz** auf der Tagesordnung.

Staatssecretär **v. Maltzahn:** Es handele sich nicht um eine principielle Revision des Gesetzes von 1887, sondern nur um kleine Fragen. Man wolle den kleinen landwirthschaftlichen Brennern, namentlich denen Süddeutschlands, entgegenkommen. Bei Anfechtung der Erhöhung des Zolls auf Rum, Arrac und Cognac habe er schon jetzt zu erklären, daß die Reichsregierung sich auch auf einen anderen Weg zur Lösung der Schwierigkeit einlassen werde, vorausgesetzt, daß er gangbar sei und die Reichseinnahmen nicht verringere.

Abg. **Hug** (Centr.): Die west- und süddeutschen Obstbrennereien seien zum großen Theil in ihren Existenzbedingungen schwer geschädigt; auch die von der Vorlage jetzt zugestandenen Ermäßigungen der Materialsteuer würden nichts bessern, wenn nicht vor allem der vom Bundesrath verworfene Antrag der badischen Regierung, die Production der kleineren Brennereien bis zur Höhe von 10 Litern reinen Alkohols jährlich als Haustrunk von Steuer gänzlich freizulassen, Gesetzeskraft erhielte. Der Redner erbat von dem Reichstage eine wohlwollende Berücksichtigung eines demnächst einzubringenden, in ähnlicher Richtung sich bewegenden Antrages und empfahl für die Vorlage die Berathung in einer Commission.

Staatssecretär **v. Maltzahn** bemerkte, daß der Bundesrath sich zu einem Eingehen auf den badischen Antrag nicht habe verstehen können, weil er an den Principien des Gesetzes nichts ändern wollte und die Einführung neuer Begünstigungen für die süddeutschen Brennereien für bedenklich ansah.

Nachdem der badische Bundesbevollmächtigte Ministerialrath **Scherer** ausdrücklich betont hatte, daß die badische Regierung nach wie vor ihren Antrag trotz der im Bundesrath erfolgten Ablehnung als im Interesse der kleinen badischen landwirthschaftlichen Brennereibetriebe für gerechtfertigt betrachte, nahm der Staatssecretär **v. Maltzahn** Anlaß, noch darauf hinzuweisen, daß schon im September 1887 durch den Bundesrath allen Materialsteuer entrichtenden Brennereien die Vergünstigung zu Theil geworden sei, ihr Contingent zum niedrigeren Abgabesatze zu versteuern.

Abg. **Holtz** (cons.) erklärte sich mit den Bestimmungen der Vorlage mit Ausnahme der anderweitigen Verzollung ausländischer Branntweine für einverstanden. Die Herabsetzung des Zolles für echten Arrac, Cognac, Rum und die Ermäßigung desjenigen für die anderen Branntweine lasse sich im wirthschaftlichen Interesse nicht verantworten.

Schließlich wird das Gesetz auf einen Antrag des Abg. **Brömel** (freis.) an eine Commission von 21 Mitgliedern verwiesen. Am Montag stehen Wahlprüfungen auf der Tagesordnung.

— Die Budget-Commission des Reichstages beendete den **Militäretat.** Abgelehnt wurden: 500 000 Mk. für das Dienstgebäude der Artillerie-Prüfungscommission in Berlin, 147 000 Mk. für eine Infanterie-Kaserne in Metz, 300 000 Mk. für eine Artillerie-Kaserne in Stettin, 20 000 Mk. von dem Etatsposten für die Ausstattung der Kaserne in Marienwerder. Zu Beschaffungen für artilleristische Zwecke etc. sind statt 10 Millionen nur 9 Millionen Mk., von einer Million für eine Cavallerie-Kaserne zu Saarburg nur 900 000 Mk. bewilligt worden. Das Extraordinarium blieb sonst unbeanstandet.

— Die Commission für den **Reichstagsbau** beauftragte in ihrer heutigen Sitzung eine Subcommission mit der Erstattung von Vorschlägen betreffend die Bausumme, welche nach Ansicht der Commission nicht ausreichend ist. Ueber die Verwendung echten Materials ist nichts beschlossen, jedoch wurde die Ansicht geäußert, für die constructiven Theile im Innern echtes Material, für die Wandbekleidung Stuck zu verwenden.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 7. Februar. Im Abgeordnetenhause sagte bei dem Etat der **Gestütsverwaltung** der Ober-Landstallmeister Graf Lehndorff: Die 1888 zusammenberufene Landespferde-Commission hat sich dahin geeinigt, die **Remontezucht** auf die Provinzen **Ost- und Westpreußen,** Brandenburg und Hannover zu beschränken und in den anderen Provinzen kaltblütige, für militärische Zwecke weniger geeignete Beschäler einzustellen. Jedenfalls wird die Regierung ihr Augenmerk darauf richten, den Wünschen der Pferdezüchter entgegenzukommen.

Der landwirthschaftliche und der Lotterie-Etat wurden sodann angenommen. Am Dienstag stehen das Wildschadengesetz und Anträge aus dem Hause auf der Tagesordnung.

Berlin, 7. Febr. Der „Kreuzztg.“ zufolge ist der Oberquartiermeister, Generallieutenant Graf Alfred **Schlieffen zum Chef des Generalstabes** der Armee ernannt und Mittags vom Kaiser empfangen worden.

— **Der vom Magistrat heute festgestellte städtische Haushaltsetat pro 1891/92** balancirt in Einnahme und Ausgabe mit **77 692 770 Mk.,** um 4 176 483 mehr als im laufenden Rechnungsjahre. Die Gemeindeeinkommensteuer **beträgt** hundert Procent der Staatseinkommensteuer.

— Zu der Meldung der Zeitungen, nach welcher die **Schwester des Kaisers von Japan** sich mit einem Deutschen verheirathet, wird von hiesiger berufenster Seite mitgetheilt, daß überhaupt niemals ein Mitglied der japanischen Herrscherfamilie sich mit einem Ausländer vermählt habe. Ueberdies sei thatsächlich der **regierende Kaiser das einzige Kind seiner Eltern.**

Paris, 7. Febr. Die **General-Zollcommission** hat die von der Subcommission vorgeschlagenen Zölle auf Gegegenstände von Gold und Silber angenommen und setzte, abweichend von der Subcommission, die Zölle auf Blattgold und Blattsilber auf 750 resp. 1000 Francs fest. Für silberhaltige Bleie und Kobaltgläser ist Zollfreiheit, für entsilbertes Blei ein Zoll von 1,50 resp. 3 Frcs., für Watten der von der Regierung vorgeschlagene Satz beschlossen worden; der Zoll auf Absynth ist auf 4 Frcs. angesetzt. Als Generalberichterstatter ist der Präsident der Commission Meline gewählt worden. Die Generaldebatte über den neuen Zolltarif findet voraussichtlich Anfang März statt.

London, 7. Februar. Wie die „Times“ erfährt, haben die Wollenwaarenfabrikanten **James Learoyd u. Sohn** (Huddersfield), und die Wollenwaarenfabrikanten und Garnspinnereibesitzer **James Lykes jun.** und Sohn (Meltham unweit Huddersfield) Gläubiger-Versammlungen einberufen. Die Passiva der ersteren Firma belaufen sich auf 60 000 bis 70 000 Pfund, diejenigen der letzteren sind unbekannt.

London, 7. Febr. (Privattelegramm.) „Daily Telegraph“ meldet aus **Petersburg** von einem **Massenstrike** auf der **Admiralitätswerft.** Ueber 3000 Arbeiter striken, der Polizeipräfect Gresser wurde verhöhnt und die Beschwichtigungsversuche des Großfürsten Sergius blieben wirkungslos; schließlich mußte das Militär einschreiten.

Rom, 7. Febr., Vormittags 11 Uhr. Marchese **Rudini** setzt die Verhandlungen wegen der Neubildung des Cabinets resp. der Vertheilung der Portefeuilles fort, doch verlautet nichts Bestimmtes. Sicher scheint nur, daß Rudini das Präsidium und das Auswärtige übernimmt.

Die „Neue Freie Presse“ will abwarten, wie die Vertreter der Rechten und der Linken im Cabinet Rudini sich vertragen würden. Jedenfalls bleibe Italien Deutschlands und Oesterreich-Ungarns Freund und verharre mit oder ohne Herabsetzung des Kriegsbudgets im Dreibunde. Ohne den Bestand des letzteren würde Frankreich sich durch die Rücksicht auf Italien allein kaum abhalten lassen, Tripolis zu besetzen.

Rom, 7. Febr. (Privat-Telegramm.) **Crispi** verständigt seine alte Clientel mittels eines Circulars, daß er heute seine **Advokatur-Kanzlei** wieder **eröffnet.**

Madrid, 7. Februar. Die **Republikaner** aller Gruppen beabsichtigen heute eine **Kundmachung** zu veröffentlichen, in der alle Parteigänger aufgefordert werden, sich Sonntag Mittag zum Empfange Salmerons zu begeben und demselben eine Ovation darzubringen. Auch zahlreiche Anhänger Zorillas werden sich einfinden.

Konstantinopel, 7. Februar. Eine fünftägige **Quarantäne** ist für die Provenienzen von Anamur bis Alexandrette einschließlich beider Orte festgesetzt worden; für Häfen, in denen sich ein Arzt befindet, wird dieselbe durch eine ärztliche Untersuchung ersetzt. Den bereits in Quarantäne befindlichen Schiffen soll die Verfügung zu gute kommen. Außerdem wird die zehntägige Quarantäne für Provenienzen aus dem übrigen Küstengebiete von Alexandrette bis Beyrut einschließlich in eine fünftägige umgewandelt.

Petersburg, 7. Febr. Dem **Erzherzog Franz** wurde der Andreasorden verliehen; er trug die Insignien bereits auf dem gestrigen **Hofballe.** Den Ball eröffnete der Kaiser mit der Kaiserin, der Erzherzog folgte unmittelbar mit der Großfürstin Maria Paulowna. Bei der Tafel saß der Erzherzog neben der Kaiserin, neben ihm die Großfürstin Maria Paulowna. Der Kaiser machte während der Tafel den herkömmlichen Rundgang durch die Säle. Heute besuchte der Erzherzog das Grab Alexanders II. und stattete den Ministern und Botschaftern Besuche ab. Er verweilt hier bis zum nächsten Freitag und geht sodann nach Moskau.

Das **„Journal de St. Pétersbourg“** schreibt: „Der Erzherzog Franz Ferdinand, der Neffe des Kaisers Franz Joseph, ist in unserer Hauptstadt eingetroffen, deren Bevölkerung den erlauchten Gast unseres Souveräns aufs herzlichste bewillkommt. Dieselbe erblickt mit Recht in dem aus eigenem Antriebe unternommenen höflichen Besuche ein Zeichen der freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Dynastien und ein Unterpfand des allgemein gewünschten Friedens, indem sie die Pflege guter Nachbarschaft zwischen den beiden Reichen begünstigen.“

Warschau, 7. Februar. (Privat-Telegramm.) General Gurko hat neuerdings wieder schärfere Verordnungen bezüglich der **jüdischen Rekruten** erlassen.

Oporto, 7. Febr. Die gegen den **Redacteur der „Republica portugueza“** wegen eines aufrührerischen Artikels verhängte Strafe ist verbüßt. Dennoch ist derselbe wegen Theilnahme am Aufruhr weiter in Haft behalten worden. Die gefangenen Militärpersonen werden nach den Festungen St. Julian bei Lissabon und Elvas übergeführt.

Cardiff, 7. Februar. Eine Versammlung der **strikenden Dockarbeiter** beschloß die Fortsetzung des Strikes.

Rio de Janeiro, 7. Febr. Der **Congreß** setzte die Berathung des **Verfassungsentwurfs** fort. Zu dem Texte der ersten Lesung sind zahlreiche Abänderungen beantragt worden.

Am 9. Februar: S.-A. 7.26, U. 4.54. **Danzig, 8. Febr.** Neumond.

Wetteraussichten für Montag, 9. Februar, auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte, und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Veränderlich, Niederschläge, starker Wind; später aufklarend, frostig.

Für Dienstag, 10. Februar:
Veränderlich, Niederschläge, theils heiter, kälter; windig.

* **[Von der Weichsel.]** Gestern sind die Eisbrecher bis zu den Mewer Bergen gelangt. Eine kleine Strecke aufwärts wird das Wasser sehr flach und es liegen dort größere Eisversetzungen, die nun zunächst mit Dynamit gesprengt werden sollen, ehe die Dampfer weiter aufwärts arbeiten können.

* **[Stadtbibliothek.]** In der vorgestrigen Sitzung des Bibliotheks-Curatoriums ist die Anschaffung folgender Zeitschriften und Bücher beschlossen: Statistisches Jahrbuch des deutschen Reiches. — Statistische Monatshefte. — Deutsche Literaturzeitung. — Schäffle: Quintessenz des Socialismus. — Schäffles gesammelte Werke. — Atlas zu Schliemanns Mykenä. — Hans Meyer: Gletscherfahrten in Afrika. — Paul Reichard: Emin Pascha. — Wißmann: Im Inneren Afrikas. — Brehm: Vom Nordpol bis zum Aequator. — Nansen: Auf Schneeschuhen durch Grönland. — Geibel: Gesammelte Werke. — Grillparzer: Gesammelte Werke. — F. Bamberg: Hebbels Briefwechsel. — Thayer: Beethovens Leben. — E. Reichenau: Erinnerungen aus dem Leben eines Westpreußen. — Alwin Schulz: Alltagsleben einer deutschen Frau zu Anfang des 18. Jahrhunderts. — Bloch: Das Kupferstechwerk des Wilhelm Hondius. — Perlbach: Die Statuten des deutschen Ordens. — Herm. Hüffer: Die Cabinetsregierung in Preußen und Joh. Wilh. Lombard. — Ludw. v. Hirschfeld: Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin und seine Vorgänger. — J. Jastrow: Geschichte des deutschen Einheitstraums und seiner Erfüllung. — K. Lamprecht: Deutsche Geschichte. — Ign. v. Döllinger: Kleinere Schriften; die Papstfabeln des Mittelalters (2. Aufl.). — A. Gräsel: Grundzüge der Bibliothekslehre. — Iv. Lermonieff: Kunstkritische Studien über italienische Malerei.

* **[Bazar.]** In den Räumen des Franziskanerklosters wird heute der Bazar für die **Grauen Schwestern,** deren selbstloses Walten auf dem Gebiete der Krankenpflege schon längst sich die allgemeine Anerkennung aller Confessionen erworben hat, eröffnet. Wie vor zwei Jahren, wo der damals veranstaltete Bazar einen Reinertrag von 7000 Mk. ergeben hatte, ist auch gegenwärtig der Bazar reich ausgestattet worden. Vor allem ist es wieder die Königin Carola von Sachsen, welche eine Anzahl Gaben, zum Theil von hohem künstlerischen Werthe, geschickt hat. Diese Gaben sind nebst den Geschenken, welche der Herr commandirende General und der Herr Oberpräsident geschickt haben, auf einem besonderen Tische vereinigt, welcher auf dem Podium unter der Büste des Kaisers zwischen Blattpflanzen seine Aufstellung erhalten hat. Rechts und links von diesem Tische sind die Kunst- und Silbersachen aufgebaut. An der Längsseite des Saales befinden sich lange Tafeln mit Wäsche, Woll- und Häkelarbeiten und den verschiedensten Toilettegegenständen in der Mitte des Saales haben die Wirthschaftsgeräthe ihren Platz gefunden. Schräg gegenüber dem Eingange ist neben den Buffets eine Blumenbude errichtet, die von jungen Damen mit künstlichen und natürlichen Blumen in sehr wirkungsvoller Weise ausgeschmückt worden ist. In scharfem Contrast zu dieser duftigen Verkaufsstelle steht die an der gegenüberliegenden Wand mit grünen Tannenzweigen umwundene Bude, in welcher Schinken, Würste und Delicatessen aller Art aufgestapelt sind. Einen sehr einladenden Eindruck macht das reich besetzte Buffet, auf dem sich ein großer Baumkuchen erhebt, der zur Verlosung bestimmt ist. Ein Glückstopf und ein Glücksrad geben ebenso wie die Verlosung Gelegenheit, das Glück zu versuchen.

* **[Internationale Ausstellung.]** Wie uns das hiesige italienische Consulat mittheilt, wird mit der von Anfangs Mai bis Ende Juli in **Mailand** stattfindenden Ausstellung für nationale Gesundheitspflege und Kinder-Erziehung auch eine **internationale** Abtheilung für **Kinder-Spielwaaren** verbunden werden. Der Anmeldetermin ist bis 15. Februar gestellt, die Lieferung der auszustellenden Gegenstände muß bis spätestens 31. März erfolgen.

* **[Hirtenbrief.]** Bischof **Dr. Redner in Pelplin** hat einen Fastenhirtenbrief über die Sonn- und Feiertagsheiligung erlassen, welcher am heutigen Sonntag in sämmtlichen katholischen Pfarrkirchen des Bisthums verlesen wird.

△ **Neustadt,** 7. Februar. In der heutigen Sitzung der **Stadtverordneten-Versammlung** wurde der Stadthaushalt-Etat pro 1891/92 nach Entgegennahme des von dem Magistrat erstatteten Berichts über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten pro 1890/91 berathen und festgestellt. Derselbe enthält nur unwesentliche Abweichungen gegen den vorjährigen Etat und bekundet das Bestreben der Stadtverwaltung, möglichste Sparsamkeit zu üben, obgleich allen nothwendigen Anforderungen Genüge geleistet worden ist. Der Etat wurde in Einnahme und Ausgabe auf 42 000 Mk. (42 700 Mk. im Vorjahre) genehmigt und die sich ergebende Communalsteuer auf 30 000 Mk. festgesetzt, zu deren Aufbringung 200 Proc. als Zuschlag zu den Staatssteuern erhoben werden sollen. In Folge Antrags eines Stadtverordneten wurde genehmigt, daß auch der Verwaltungsbericht für die Folge gedruckt und je 1 Exemplar den Stadtverordneten etc. vor der Etatsberathung zugefertigt werden solle. Die bereits wiederholt beantragte Verlegung des baufälligen und zur Unzierde gereichenden Spritzenhauses scheint nun bevorzustehen, da der Magistrat in Folge einer Interpellation die Erklärung abgab, daß derselbe sich mit dieser Sache beschäftige und den Antrag in Erwägung ziehen werde. Die Beseitigung dieses alten Gebäudes und die Errichtung eines Spritzenhauses auf dem sehr geräumigen Schulhofe resp. Garten, der von einem Bache durchschnitten wird, kann nur als höchst praktisch allseitige Billigung finden. Zur Abhaltung eines Festes für die Kinder der Stadtschule bewilligte die Versammlung die Summe von 50 Mk. Demnächst beschäftigte sich die Versammlung mit der Vorlage über den Bau und die Vermiethung des Gebäudes für die höhere Töchterschule. Die Versammlung erklärte sich mit der Vorlage einverstanden in der Voraussetzung der Gewährung des

---

sollten und im jetzt versumpften Grunde, auf den meilenweiten, haidebewucherten Strecken, wo der Fächerpalme Wurzel im Gestrüpp verfilzte, mannshoher Weizen; daß dort Wälder geschattet mit hochgeschwungenem Laubwerk, daß dort Bäche und Quellen gerauscht, in deren klarem Gewässer sich starkstämmige Feigenbäume gespiegelt und die graugrünen Weidenblätter des Oelbaumes, den man als Sinnbild der größten Fruchtbarkeit bezeichnete. Diese jetzt so öden, wilden, sonnendurchglühten Ebenen, in denen nur noch des Geiers Schrei hoch in den Lüften, sonst kein Laut ertönte, die hatten in strotzender Fruchtbarkeit einst Roms Kornschiffe gefüllt, Roms Kornkammer versorgt, und jetzt —? Kein Weg und Steg, kein Wald und Wasser, und man war nicht einmal vor Wegelagerern und Gesindel seiner Habe oder gar seines Lebens sicher.

Die Drei hatten ihren Marsch wieder aufgenommen. Der Bersagliere ging mit starkem Schritt voran, erst einen steilen Berg in die Höhe, auf dem Il Castellaccio, ein verlassenes Fort, lag, dann jenseits tief in ein langgewundenes Thal hinein, dessen Oede und Stille, trotz der Nähe Palermos, schon jene traurige Einsamkeit ahnen ließ, die im Innern jedes, auch das fröhlichste Gemüth ernst stimmt. Gleichwohl focht das diesen Deutschen noch nicht an. Denn sobald seine Aufmerksamkeit sich von dem neugewonnenen Begleiter fort den Dingen um sich herum zugewandt hatte, gab er sich ganz den fremden Eindrücken und seinen Impulsen in natürlicher und lebendiger Weise hin.

Er trällerte, pfiff, schwang den festen Bergstock frohgelaunt in der Rechten, fluchte auch einmal, wenn sein Fuß sich in Ranken verstrickte oder über Wurzeln und Steine stolperte, die zahllos den wilden Weg bedeckten. Ab und zu streute er eine Bemerkung ein, über Land und Leute, über eine plötzlich gemachte Entdeckung oder Beobachtung, denn seinem klugen Auge entging nichts. Ob er Antwort erhielt oder nicht, das schien ihn nicht zu kümmern, er redete oft wie zu sich selbst, ja, er merkte es nicht einmal, daß sein Gefährte mehrmals schon auf dem beschwerlichen, bald auf-, bald absteigenden Pfade zurückgeblieben war, ihn erst dann wieder einholte, wenn er einmal stehen blieb; denn es war seine Gewohnheit, Alles, was seinem Blicke eigenthümlich, schön oder interessant erschien, genau zu betrachten, mochte es nun ein fremder Baum, ein merkwürdiges Kraut, ein auffälliges Insect oder eine Ruine sein. Ja, altes Gestein, noch so verfallen und bröcklig, oder eben deßhalb vielleicht, zog ihn mehr als die lebensvolle Natur an.

„Ich bin Architect“, erklärte er einmal, „und nebenbei ein Bischen Forscher — haben Sie Geduld mit mir“, und gemächlich stöberte er in den Trümmern eines am Wege liegenden Kapellchens umher, das kaum mehr als solches zu erkennen war, so dicht hatte schwarzgrüner Epheu das Gestein überwuchert und das zerfallene Thürmchen unter sich versteckt. Dem jungen Manne schien ein gelegentlicher Aufenthalt nicht unwillkommen zu sein. Er setzte sich, wenn der Andere mit Stock und Messer und den luftgebräunten starken Händen zwischen den Trümmern umherhantirte, Unkraut wegräumte, Jahrhunderte alten Staub aufwirbelte, hier und da den Kalkbewurf von einem Trümmerstück schabte und kratzte, in der Vermuthung, eine saracenische Inschrift dadurch aufzudecken, ermüdet auf irgend einen der umherliegenden Steinblöcke, während der Bersagliere unweit von Beiden Ausschau nach allen Seiten hielt. Im Gegensatz zu dem frischen, offenen und ungenirten Wesen des Fremden verhielt sich der Jüngling kühl und einsilbig, obgleich sein ungemein ernstblickendes Auge das Thun und Lassen des Fremden aufmerksam beobachtete.

(Forts. folgt.)

von der kgl. Regierung in Aussicht gestellten Zuschusses von jährlich 3000 Mk. Der auf 33 937 Mk. veranschlagte Bau soll schleunigst in Angriff genommen und im Wege der Submission an den Mindestfordernden im Ganzen vergeben werden. Die Commune gewährt außer dem Baukapital, ausschließlich der Subsellien, welche von der Schul-Vorsteherin zu beschaffen sind, freien Grund und Boden nebst Gartenland. Die Vermiethung erfolgt auf 6 Jahre und ist die an die Commune zu zahlende Miethe auf 1500 Mark festgesetzt. Das Baukapital wird von der hiesigen Kreiskasse zu 3½ Procent entliehen und soll mit 1 Proc. amortisirt werden. Schließlich genehmigte die Versammlung die Erhöhung einiger Marktstandsgeldsätze in so weit, als für Wagen, Schlitten statt bisher 30 Pf. jetzt nur 20 Pf. und für Handwagen und Karren nur 5 Pf. erhoben werden sollen.

* Der Zuckerfabrik-Director Schröder-Liessau ist zum Director der Zuckerfabrik Stendal gewählt worden und verläßt demnächst seinen Wirkungskreis in der Actien-Zuckerfabrik Liessau.

* Vier polnische junge Mädchen aus Westpreußen sind nach der Trappisten-Abtei Mariannhill in Natal (Südafrika) abgereist, um in die dortige Congregation der Franziskanerinnen einzutreten. Eine dieser Candidatinnen hatte als Dienstmagd jahrelang gespart, bis sie das 400 Mk. betragende Reisegeld beisammen hatte.

* Der königl. Regierungs-Bauführer Wilhelm Plew aus Neumark ist zum königl. Regierungs-Baumeister für das Ingenieur-Baufach ernannt worden.

□ Thorn, 6. Febr. Wie s. Z. gemeldet, soll hier von polnischer Seite eine landwirthschaftliche Genossenschaft ins Leben gerufen werden. Die Statuten sind nunmehr berathen und angenommen worden und es sind dem neuen Unternehmen bisher über 30 Personen beigetreten. In den Aufsichtsrath wurden unter anderen aus Thorn gewählt die Herren J. Danielewski, Dr. Graff, A. Dolczyn, aus der Provinz Westpreußen Gutsbesitzer von Wolszlegier, v. Janta-Polczynski und andere. Die Genossenschaft will Parzellirungsgeschäfte vornehmen bez. Grundstücksparzellirungen in Westpreußen zur Ausführung bringen.

Königsberg, 7. Jan. Der ostpreußische Schafzüchter-Verein hat an den früheren Landwirthschaftsminister Dr. Lucius eine Adresse erlassen, in welcher er über dem Abgange dieses echten Agrarministers bittere Thränen nachweint. Die „Ostpr. Ztg.", welche den Wortlaut der Adresse soeben veröffentlicht, bemerkt dazu, daß es nach ihrem Wissen die einzige sei, welche landwirthschaftliche Vereine bisher dem geschiedenen Minister gewidmet hätten. Die Adresse rühmt in der bekannten Uebertreibung, daß die „gesammte vaterländische Landwirthschaft" Dr. Lucius die „Aufrechterhaltung des einzigen Walles danke, welcher sie vor gänzlichem Niedergange bewahrt habe". Weiter heißt es in dem merkwürdigen Schriftstück:

„In immer weiteren Kreisen auch unserer Provinz hat sich die Erkenntniß Bahn gebrochen, von welch' unendlichem Segen die Getreide- und Viehzölle, sowie die fürsorglichen Maßnahmen gegen die drohende Verseuchung unseres Viehstandes für die des Vaterlandes wichtigste Säule, die Landwirthschaft, gewesen sind ... Darum fühlen wir uns gedrungen, Eurer Excellenz unsern ganz besonderen Dank für die Entschlossenheit auszusprechen, mit welcher Sie jeden Ansturm gegen diesen Schutzzoll energisch abgewiesen haben. Wenn uns etwas in unserm Schmerze über Eurer Excellenz Rücktritt von der Leitung der landwirthschaftlichen Angelegenheiten trösten kann, so ist es die feste Zuversicht und Ueberzeugung, daß uns die Weisheit der Regierung auch in Zukunft jenen einzigen Halt und Hort sichern wird, ohne welchen die deutsche Landwirthschaft unabwendbar völlig zu Grunde gehen müßte."

Dr. Lucius hat sich für diese Kundgebung sehr gerührt bedankt.

Z. Schönsee, 7. Febr. Die gestern anberaumte große Zuchtvieh-Auction in Hofleben hat vorzüglichen Erfolg gehabt. Es waren über 200 Personen aus der Nachbarschaft, den benachbarten Provinzen und Polen erschienen. Der Gesammtertrag belief sich auf 12 200 Mk. Durchschnittspreis 340 Mk. Das Höchstgebot erzielte ein Stier mit 630 Mk.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Vermischte Nachrichten.

* [**Hunger-Duell.**] Der amerikanische Hungerleider Dr. Tanner, welcher gegenwärtig in der Nähe von Clinton in Missouri eine Farm betreibt, hat seinem kaum minder berühmten Nebenbuhler Succi eine Herausforderung zustellen lassen. Er schlägt vor, während der Weltausstellung in Chicago neunzig Tage um die Wette zu fasten oder, wenn es Succi lieber ist, die Hungerleiderei so lange auszudehnen, bis einer todt auf dem Platze bleibt. Als einziges „Nahrungsmittel" während der Fastenzeit soll nur Wasser erlaubt sein.

* [**Zwei brennende Flüsse.**] Unweit Grafton in West-Virginien barst am 21. Januar die große Röhrenleitung der Eureka Oil Field Company an der Stelle, wo sie den Buffalo kreuzt. Nach wenigen Stunden waren letzterer und der Monongahelafluß auf ca. 20 englischen Meilen Entfernung mit einer dicken Oelschicht bedeckt. Irgend ein Freund von „natürlichem" Feuerwerk setzte nach Einbruch der Dunkelheit das Oel in Brand; mit Blitzesschnelligkeit verbreiteten sich die Flammen über die ganze Strecke und richteten natürlich an dem Uferholz, an Brücken ꝛc. großen Schaden an. Der Anblick der brennenden Flüsse soll prachtvoll gewesen sein.

* [**Wintervergnügungen in Petersburg.**] Petersburg schwelgt in Wintervergnügungen. In dem dicht an der Stadt gelegenen Concertgarten „Aquarium" ist, wie die „Frkf. Ztg." mittheilt, ein Eislabyrinth erbaut worden. Im vorigen Jahre stand an derselben Stelle ein Eiffelthurm aus Eisquadern. Das neue Eisgebäude verdient seinen Namen vollkommen, denn man kann in der That nur schwer aus ihm einen Ausgang finden. Zahlreiche aus Eis sehr kunstvoll gehauene Standbilder und Büsten berühmter Zeitgenossen verleihen dem Gebäude einen ganz besonderen Reiz. Eine monumentale Eistreppe führt in das obere Stockwerk des Labyrinths, wo sich eine reizende, aus Eis gefertigte Gruppe befindet, in der Mitte eine schöne majestätische Frau in antiker Gewandung. Dank elektrischer Beleuchtung und farbiger bengalischer Flammen bietet der krystallene Bau ein außerordentlich farbenreiches Bild; die Eisgewänder sprühen, glitzern und funkeln wie von mächtigen Edelsteinen.

* [**Eine Massenküche.**] In Chicago ist durch die neuliche Errichtung einer Massenküche, in welcher für eine ganze Anzahl von in einem nahen Umkreise wohnenden Familien die sämmtlichen Küchenobliegenheiten besorgt werden, der irdischen Glückseligkeit für alle bequemen Hausfrauen eine neue Aera erschlossen worden. Das Verdienst hierzu beansprucht die daselbst kürzlich in Evanston begründete „Cooperative Housekeeping Association", welche den Zweck hat, die Mahlzeitkocherei für eine ganze Anzahl Familien im großen Stil zu besorgen. Es haben sich bis jetzt 50 Familien mit 260 Köpfen dem Massen-Kochverein angeschlossen und sich verpflichtet, für die Mahlzeiten (Frühstück-, Mittag- und Abendessen) vier Dollars per Woche für jeden Erwachsenen und zwei Dollars per Woche für jedes Kind unter zwölf Jahren zu bezahlen. Der Speisezettel wird den Familien immer einen Tag vorher ins Haus geliefert. Die Mahlzeiten werden in Gefäßen aus galvanisirtem Blech, mit verschiedenen Abtheilungen für Fleisch, Gemüse, Thee oder Kaffee ꝛc., die sich in einem mit heißem Wasser gefüllten Behälter befinden, ausgesandt. Die Behälter sind mit Namen und Adressen der Familien versehen und werden in den mit einem Ofen geheizten Wagen in besondere Fächer gestellt. In der Centralgarküche sind drei Oberköche und eine ganze Armee von Unterköchinnen und Frauen zum Tellerwaschen, Herrichten der Gemüse ꝛc. beschäftigt, auch ist damit eine Wäscherei verbunden, die mit Dampf betrieben wird und in welcher Tischtücher, Servietten, Handtücher, Hemden und dergleichen Wäsche gereinigt wird. Mächtige Kessel liefern das erforderliche heiße Wasser und Dampf. Nun aber, nach einem Bestande von kaum ein paar Wochen, kommen über das neue Institut bereits ungünstige Berichte. Die Unternehmer sollen schon dem Bankerott nahe sein und ein Fortbestand des Unternehmens, dessen Zwecke den deutschen Begriffen von Familienleben schnurstracks zuwiderlaufen, nur durch Verdoppelung der Preise, wenn überhaupt, möglich sein. Somit verspricht diese Einrichtung in Bälde nicht die Küche der Zukunft, sondern der Vergangenheit zu sein.

Schiffs-Nachrichten.

Helsingör, 4. Febr. Der Dreimast-Schooner „Love" aus Svendborg, von Hull nach Landskrona mit Kohlen, strandete gestern während dichten Nebels an der schwedischen Küste unweit Höganaes. Die Besatzung mußte das Schiff verlassen und ist hier gelandet.

Standesamt vom 7. Februar.

Geburten: Grenzaufseher Anton Radke, S. — Maurergeselle Robert Stobschinski, T. — Arbeiter Karl Worschinski, S. — Arbeiter August Martin Moses, T. — Conditorgehilfe Heinrich Porsch, T. — Arbeiter Karl Reschke, S. — Eigenthümer Friedrich Insel, T. — Schlossergeselle Theodor Krumreich, S. — Schiffseigner Hermann Sawatzky, S.

Aufgebote: Gastwirth Leberecht Louis Elger in Heinersdorf und Johanna Elise v. Roy hier. — Schornsteinfegergeś. Friedrich Wilhelm Schaberau und Marie Rosalie Henriette Schulz al. Sprut.

Heirathen: Arbeiter Franz Bach und Augustine Piwka. — Fabrikarbeiter Karl Wilhelm Hermann Schattmann und Anna Franziska Müller. — Schmiedegeselle Friedrich Arnswald und Luise Johanna Beindorf. — Schlossergeselle Anton Felski und Maria Therese Patschull. — Arbeiter Johann Szydlicki und Auguste Julianna Hopp.

Todesfälle: S. d. Maurergesellen Franz Netzel, 4 M. — T. d. Tischlergesellen Gustav Monzech, todtgeb. — Fräulein Ida Beckmann, 20 J. — T. d. Schiffszimmergesellen Emil Lehn, 1 J. — S. d. Schmiedegesellen Josef Bielecki, 7 M. — Frau Alwine Magdalena Pfannenstiel, geb. Riedball, 71 J. — Wittwe Katharina Kindel, geb. Neubauer, 90 J. — Unehel.: 1 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 7. Februar. (Schlußcourse.) Oesterr. Creditactien 273 5/8, Franzosen 215 3/4, Lombarden 115 1/4, Ungar. 4% Goldrente 93,70. — Tendenz: fest.

Wien, 7. Februar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 308,00, Franzosen 242,50, Lombarden 129,90, Galizier 211,40, ungar. 4% Goldrente 104,80. — Tendenz: fest.

Paris, 7. Februar. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 95,90, 3% Rente 95,57 1/2, 4% ungar. Goldrente 93,12, Franzosen 538,75, Lombarden 303,75, Türken 19,40, Aegypter 495,31. — Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 33,75, weißer Zucker per Februar 36,75, per März 36,87 1/2, per März-Juni 37,25, per Mai-August 37,75. Tendenz: fest.

London, 7. Februar. (Schlußcourse.) Engl. Consols 97 1/2, 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 99 1/4, Türken 19 1/8, ungar. 4% Goldrente 92, Aegypter 98 1/8. Platz-Discont 1 7/8 %. — Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 14 7/8, Rübenrohzucker —. — Tendenz: fest.

Petersburg, 7. Februar. Wechsel auf London 3 M. 85,70, 2. Orientanleihe 103 3/4, 3. Orientanleihe 105 1/8.

Liverpool, 6. Februar. **Baumwolle.** (Schlußbericht.) Umsatz 5000 Ballen, davon für Speculation und Export 500 Ballen. Träge. Middl. amerikanische Lieferungen: per Februar-März 4 29/32 Verkäuferpreis, per März-April 5 1/32 do., per April-Mai 5 3/32 do., per Mai-Juni 5 7/64 Käuferpreis, per Juni-Juli 5 9/64 do., per Septbr. 5 9/64 d. do.

Newyork, 6. Februar. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,85, Cable-Transfers 4,87 3/4, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,20, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 95 1/4, 4% fundirte Anleihe 120, Canadian-Pacific-Actien 73, Central-Pacific-Actien 29, Chicago- u. North-Western-Actien 107 1/2, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 55 5/8, Illinois-Central-Actien 100, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 113, Louisville u. Nashville-Actien 75 5/8, New. Lake-Erie- u. Western-Actien 20 1/8, Newy. Lake-Erie- u. West. second Mort-Bonds 100 3/4, New. Central- u. Hudson-River-Actien 103 1/4, Northern-Pacific-Preferred-Actien 72 7/8, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 55 1/4, Philadelphia- und Reading-Actien 33 5/8, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 29 7/8, Union-Pacific-Actien 46 3/8, Wabash, St. Louis-Pacific-Preferred-Actien 19 1/4, Silber-Bullion 101 1/2.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 7. Febr. Stimmung: fest. Heutiger Werth ist 12,90/13 M Basis 88° Rendement incl. Sack transito franco Neufahrwasser.

Magdeburg, 7. Febr. Mittags. Stimmung: steigend. Februar 13,22 1/2 M Käufer, März 13,22 1/2 M do., April 13,32 1/2 M do., Mai 13,42 1/2 M do.

Abends. Stimmung: stetig. Febr. 13,32 1/2 M Käufer, März 13,32 1/2 M do., April 13,42 1/2 M do., Mai 13,52 1/2 M do.

Butter.

Hamburg, 6. Febr. (Bericht von Ahlmann u. Boysen.) Notirung der vereinigten Butterkaufleute der Hamburger Börse. Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen:

1. Klasse 108—111 M, 2. Klasse 104—107 M per 50 Kilogramm. Netto, reine Tara. Tendenz: flau.

Ferner Privatnotirungen per 50 Kilogr.:

Gestandene Partien Hofbutter 90—100 M, schleswig-holsteinische und ähnliche Bauer-Butter 90—100 M, livländische und estländische Meierei-Butter 95—105 M unverzollt, böhmische, galizische und ähnliche 65—80 M unverzollt, finnländische 75—80 M unverzollt, amerikanische, neuseeländische, australische 40—65 M unverzollt, Schmier und alte Butter aller Art 25—40 M unverzollt.

Nachdem unsere Notirung jetzt die im Großhandel bezahlten vollen Brutto-Preise zum Ausdruck bringt, müssen wir unsere Freunde von den bedungenen Preisen einen Abzug von 4—5 M für unsere Commission und Kosten machen, berechnen danach in dieser Woche feinste Butter mit 103—107 M, zweite Qualität 100—103 M Netto.

Im Gegensatz zur vorigen Woche fand feine Butter in der gegenwärtigen gute Frage, namentlich wurde Butter zu 107—108 M gesucht und sind die Zufuhren als geräumt zu betrachten. Notirungen blieben unverändert wie vorigen Freitag. Das Platzgeschäft ist still und nicht besser, fremde Butter ohne Handel und nominell.

In Auction wurden 60/3 Tonnen ostholsteinische Butter zu einem Brutto-Durchschnittspreis von kaum 111 1/2 M verkauft, brachten also abzüglich aller Kosten den Producenten ca. 106 M, 3/3 Tonnen blieben unverkauft.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 7. Februar. Wind: SW.

Angekommen: Senior (SD.), Clausen, Kiel, leer.

Gesegelt: Auguste (SD.), Delfs, Hamburg via Königsberg, Güter. — Emma (SD.), Wunderlich, Rotterdam, Güter.

Nichts in Sicht.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute zu Nr. 555 die am 1. Februar 1891 errichtete offene Handelsgesellschaft **B. Sprockhoff u. Co.**, hier, und als deren Gesellschafter die Kaufleute **Brandan von Sprockhoff, Arthur Grunert** und **Otto Mielke**, hier, eingetragen. (2494

Danzig, den 6. Februar 1891.
Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Bei dem unterzeichneten Gericht ist die Stelle eines Hilfs-Gefangenen-Aufsehers und Gerichtsdieners gegen 62 M 50 ₰ monatliche Tagegelder zu besetzen.

Militär-Anwärter werden bevorzugt. Bewerbungen sind unter Beilegung der Dienst- u. s. w. Papiere alsbald an den aufsichtführenden Amtsrichter zu richten.

Dirschau, 6. Februar 1891.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister sind in Colonne Bemerkungen folgende Eintragungen bewirkt worden:
bei Nr. 7, betreffend die Firma **A. Alfermann**,
bei Nr. 10, betreffend die Firma **Max Littmann**,
bei Nr. 23, betreffend die Firma **L. Hirschberg Nachf.**,
bei Nr. 25, betreffend die Firma **O. A. Voß**,
die Firma ist erloschen. Eingetragen zufolge Verfügung vom 2. Februar 1891 am 3. Februar 1891. (2488

Riesenburg, den 3. Febr. 1891.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Hafer und Rauhfourage — geeignetenfalls auch getrennt — für die Garnison in Schlawe auf die Zeit vom 1. April 1891 bis 31. März 1892 soll an den Mindestfordernden verdungen werden, zu welchem Behufe ein diesseitiger Beamter

am 27. Februar 1891,
Nachmittags 4½ Uhr,

im Rathhause zu Schlawe Termin abhalten wird.

Die Lieferungs-Bedingungen liegen außer im Rathhause zu Schlawe und hier auch bei den Proviant-Aemtern in Stolp und in Danzig zur Einsicht bereit. Ebenso können die Bedingungen gegen Einsendung von 1 M 20 ₰ portofrei von uns bezogen werden.

Unternehmer werden mit dem Bemerken eingeladen, daß die Lieferungs-Angebote den ausdrücklichen Vermerk der Kenntnißnahme von den Bedingungen enthalten und bis zur Terminsstunde gehörig verschlossen und mit der Aufschrift „Lieferungs-Angebot auf Truppenverpflegung" versehen, dem Magistrat in Schlawe einzureichen oder unserem Beamten vor Eröffnung des ersten Angebots einzuhändigen sind.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß das Verfahren bezüglich der **Preisfestsetzung** dasselbe ist, wie in den letzten zwei Jahren. — Das Gleiche gilt überhaupt hinsichtlich der Fassung der Bedingungen. (2450

Dem Entsandten der Intendantur steht es frei, im Termin ein Unterbietungsverfahren zu eröffnen.

Danzig, den 2. Februar 1891.
Intendantur 17. Armee-Corps.

Ein Haus
in besserer Stadtgegend, m. größ. Parterre-Räumen, Keller ꝛc., wird zu kaufen gesucht.
Adr. u. Nr. 2497 in d. Exped. dieser Zeitung erbeten.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,
welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht Hundegasse 53 und Pfefferstadt 20 ausliegen.

	Preis	Wohnung
Mark	900,00	4 Zimmer, Mädchenstube ꝛc. Langgasse 6^{II}.
-	1200,00	4 Zimmer ꝛc. Saal-Etage Langgasse 6.
-	600,00	4 Zimmer, Hof, Kammer ꝛc. Wallplatz 12a.
-	600,00	Speicher, 4 Stock hoch, 2. Priestergasse 3.
-	300,00	2 Stub., Kammer, Küche, Boden, Hundeg. 53.
-	700,00	1 Saal, 3 Zimm., Mädchenst. Faulgrab. $2/3^{II}$.
-	324,00	2 Zimmer, Kab., Bod. ꝛc. Frauengasse 4^{I}.
-	450,00	3 Zimmer, Altan, Hof ꝛc. Grabengasse 1^{I}.
-	400,00	3 Zimmer, Altan, Hof ꝛc. Grabengasse 1^{II}.
-	900,00	4 Zimmer, Kammer ꝛc. Jopengasse 61^{I}.
-	950,00	6 Zimmer, Kamm., Bod. ꝛc. Hundegasse 60.
-	650,00	4 Zimmer, Kammer, Bod. ꝛc. Jopengasse 61.
-	850,00	4 Zimm., Bod., Mädchenst. ꝛc. Fleischerg. 86.
-	750,00	5 Zimm., Veranda ꝛc. Hermannshof (Langfuhr).
-	1100,00	4 Stuben, Garten, Stall Paradiesgasse 35^{I}.
-	1000,00	5 Zimmer, Mädchenstube ꝛc. Faulgrab. 6/7.
-	420,00	2 Zimmer ꝛc. Hundegasse 80^{I}.
-	444,00	2 Stuben, Kab., Mädchenst. ꝛc. Gartengasse 4^{I}.
-	300,00	2 Stuben, Keller, Küche Thornscher Weg 7.
-	400,00	3 Stuben, Boden, Keller ꝛc. Almodeng. 1 d.
-	378,00	3 Stuben, Entree ꝛc. Pfefferstadt 22.
-	270,00	3 Zimm., Bod., Küche, Kell. ꝛc. Stadtgebiet 3.
-	75,00	Obst- u. Blumengart., 1 Morg., Stadtgebiet 3.
-	450,00	3 Zimmer, Boden, Kell. ꝛc. Brandgasse 12^{II}.
-	440,00	3 Zimm., Kamm., gr. Küche Judengasse 16^{II}.
-	345,00	3 Zimmer, Küche, Bod. ꝛc. Steinschleuse $3/4^{III}$.
-	360,00	3 Zimmer, Boden, Kell. ꝛc. Wallgasse 10^{III}.
-	700,00	4 Zimm., Mädchenst., Bod. ꝛc. Holzmarkt 17^{III}.
-	700,00	5 Zimm., Stall, Bod., Kell. Petershagen 13^{I}.
-	480,00	2 Zimm., 2 Kab., Bod., Kell. Breitgasse 64^{II}.
-	240,00	1 Zimm., 1 Kab., Bod., Kell. Breitgasse 65^{IIII}.
-	480,00	2 Stuben, Alkoven, Kammer ꝛc. Mauseg. 4^{II}.
-	450,00	2 Stub., Alkoven, Kamm. ꝛc. Mauseg. 4^{III}.
-	300,00	2 Stub., Garten, Stall ꝛc. Zapfeng. 9 pt.
-	336,00	3 Stuben, gr. Keller ꝛc. Tobiasgasse 8 pt.
-	1100,00	gr. Parterre-Räume (Restaur.) Hundeg. 89.
-	240,00	2 Stuben, Boden ꝛc. Tobiasgasse 8 pt.

Verkäuferinnen
für die Wäsche-Abtheilung und für die Abtheilung der Damen-Confection finden p. 1. bzw. 15. März d. J. angenehme Stellung. Nur junge Damen von angenehmer Erscheinung, mit eleg. Umgangsformen, belieben sich schriftl. od. pers. z. meld.
Gebr. Freymann, Danzig.

Für eine hochfeine, brillant eingeführte
Feuerversicherungs-Gesellschaft
werden tüchtige Platz-Agenten von sofort zu engagiren gesucht. Offerten sub 2490 in der Exp. dieser Zeitung erbeten.

Einen tüchtigen
Uhrmachergehilfen
per sofort sucht (2495
J. Lisinski, Danzig, Breitg. 21.

Ein gebildeter, strebsamer, junger Landwirth, aus gut. Familie, sucht zum 1. April cr. Stellung als
zweiter Inspektor
auf einem größeren, nur intensiv bewirthschafteten Gute.
Off. u. Nr. 2335 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein junger Mann
(Materialist) melde sich (2422
Kohlenmarkt 27.

Einen ordentl. Glasergehilfen suche für Einrahmung, auch ist Gelegenheit geboten, Kröpfen von Rahmen z. erlernen. **E. Reich,** Bilderrahmenf., Königsberg i. Pr.

Ein Gärtnergeh. u. 1 Lehrling k. von sof. od. 15. Februar eintreten bei **A. Müller,** Zoppot.

Suche für einen jungen Mann ein möblirtes Zimmer nebst Pension ganz in der Nähe von Poggenpfuhl zum 1. April.
Offerten unter Nr. 2444 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Gute Pension
finden **Herren** auf einem reizend gelegenen Landhause in nächster Nähe Danzigs. Aeußerst gesunde Gegend, schöner Garten und Wald. Erholungsbedürftige und Reconvalescenten werd. i. liebevollste Pflege genommen. Gfl. Off. unter 2257 an die Exped. d. Danz. Ztg. erbeten.

Der von Herrn **Max Loewenthal** innegehabte große schöne
Laden,
Langgasse Nr. 37,
im **Meißner'schen** Hause, ist wegen Concurs des ersteren vom 1. April 1891 ab, billig zu vermiethen. Näheres hierüber im Comtoir, Frauengasse Nr. 36, bei dem Concursverwalter
2493) **R. Block.**

Das Geschäfts-Grundstück
Hundegasse 53,
durchgehend, soll verkauft werden.
Auf Wunsch auch mit dem gut nährenden Wein-Geschäft (Facturenpreis), durch Weinstube leicht auszudehnen. (2487
Näheres dort parterre.

Durch die heute erfolgte glückliche Geburt eines strammen Jungen wurden hocherfreut
2501) Otto Lambert u. Frau.
Danzig, den 7. Februar 1891.

Bekanntmachung.
Das zur Moritz Schwarz'schen Concursmasse gehörige, gut sortirte
Eisenwaarenlager nebst Utensilien,
taxirt auf 5013 M 71 ₰, soll im Ganzen verkauft werden. Ich habe zur Ermittelung des Meistgebotes Termin auf
Freitag, den 13. Februar 1891, Vormittags 11 Uhr,
in meinem Comtoir, Frauengasse 36, anberaumt, zu welchem ich Kauflustige ergebenst einlade. Das Ladenlokal kann bis zum Oktober 1891 mit übernommen werden.
Bietungscaution 600 M. Die Bedingungen nebst Taxe liegen bei mir zur Einsicht aus. (2492
Der Concursverwalter.
R. Block.

Große Auction
mit Maschinen und Apparaten einer Conservenfabrik.
Montag, den 9. Februar 1891, Vormittags 10½ Uhr, werde ich hierselbst, Kl. Wollwebergasse 4, im Auftrage die zur früheren H. Lepp'schen Conservenfabrik gehörigen Apparate öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern:
1 stehender Dampfkessel 5 Qdm. Heizfläche, 6 Atmosph. gepr.,
1 stehende Dampfmaschine, 4 Pferdekräfte,
1 kupferne Destillirblase mit Kühler,
3 kupf. doppelwand. Dampfkochkessel von 80, 150, 400 Lt. Inhalt,
2 eiserne Dampfkochbassins,
Rohrleitung zur Dampfdarre mit Gestellen und 40 Horden,
1 Kohlschneidemaschine, neu (System Magdeburg),
1 großer Patent-Kaffeekugelbrenner,
1 dito Kaffeekühler,
1 Patentflaschenzug,
1 kupfernen Apparat zur Bereitung von Essenzen
Transmission, Rohrleitungen, Gaslöthapparat mit 2 Löthkolben, Riemscheiben m. Riemen u. mehr. andere Sachen.
Die Apparate können vorher besichtigt werden, auch sind dieselben im Ganzen mit Grundstück zu verkaufen.
Wodtke, Gerichtsvollz. Danzig, Breitg. 35.



Ornitholog. Verein.
Sitzung
Montag, den 9. Febr. 1891, 8 Uhr,
im Restaurant „Zum Luftdichten", Hundegasse 110[II].
Tagesordnung:
1. Wahl.
2. Mittheilungen über die Ausstellung.
3. Diverses. (2412
Der Vorstand.

Gartenbau-Verein.
Montag, d. 9. d. Mts., Abends 7 Uhr:
General-Versammlung
im Saale der „Naturforschenden Gesellschaft".
Tagesordnung:
1. Bericht der Rechnungsrevisoren.
2. Bericht der Stiftungsfest- u. d. Ausstellungs-Commission.
3. Mitglieder-Aufnahme.
4. Geldbewilligung.
5. Diverses. (2260
Der Vorstand.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 18742 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 8. Februar 1891.

Der Faschingskuß.

(Nachdruck verboten.)

Eine lustige Geschichte von Aemil Kindt.

Seit vierzehn Tagen — man schrieb Anfang Februar — gab es Wolken am Ehehimmel der Frau Käthe Behrendts. Und hätten sie noch wenigstens Miene gemacht, sich zu einem regelrechten Gewitter zu verdichten und als Regensturz herniederrauschend mit Blitz und Donner die Luft zu reinigen! Aber so blieben sie in tückischem Groll stehen und verdunkelten das freundliche Bild, das sonst aus diesem kleinen Hause hervorglänzte.

Frau Käthe vergoß viele und heimliche Thränen, und Fritz Behrendts, der junge Eheherr, fühlte sich in dieser schwülen Atmosphäre so ungemüthlich als möglich. Ja, er hatte allen Ernstes Augenblicke, wo er das Glück seiner zwölfmonatlichen Ehe mit melancholischen Seufzern begleitete. Von einer geringfügigen Kleinigkeit natürlich war auch hier die Geschichte ausgegangen. Am Ende wußte man kaum mehr, weshalb man zürnte. Aber, daß man es that, das unterlag keinem Zweifel.

Damals, als die Göttin Eris, die nervöseste der Himmlischen, jedenfalls wieder von Migräne geplagt, an die friedfertige Thür klopfte, war man so unvorsichtig gewesen, zu öffnen. Da flogen die Worte wie Pfeile hin und her, da schwankte lange Zeit der Kampf, schließlich aber wurde es todtenstill. Kein abendlicher Gutenachtkuß mehr, kein Händedruck, kein Lächeln. Die directe Anrede galt als ein überwundener Standpunkt, und bei den Mahlzeiten, wo die Convenienz die feindlichen Parteien an denselben Tisch kettete, wurde in der Ignorirung fester Körper Unglaubliches geleistet.

Fritz Behrendts, an dem traditionell der Ruf des Stärkeren haftete, heuchelte im ersten Stadium der Fehde Gleichgiltigkeit und erlangte sogar in dieser lautlosen, erbitterten Kampfführung eine Art hartnäckiger Routine. Aber schon nach einer Woche bekam er den Zwang satt. Wuth im Herzen und den Hausschlüssel in der Tasche verließ er beim Abendgrauen die häuslichen Penaten, um später, als sich für einen soliden Mann geziemte, heimzukehren. Und früh Morgens dann, beim Kaffee, schickte er seine Augen zu der anmuthigeren Hälfte hinüber. Ein einziger freundlicher, entgegenkommender Blick hätte seinen Groll schmelzen lassen, wie die Sonne das Wachs, und der Versöhnung alle Thore geöffnet. Aber Käthe trug ihr Schicksal mit Würde. Sie hatte sich mit Trotz gewaffnet und reagirte auf nichts.

So war die lustige Faschingszeit ins Land gezogen.

Da geschah etwas Großes. Fritz Behrendts that eines Tages bei Tisch den Mund auf zum Sprechen. „Morgen Abend", bemerkte er mit gewissenloser Kaltblütigkeit, „werd' ich den Maskenball im Union-Hotel besuchen. Ich theile es dir nur mit, damit du für mein längeres Ausbleiben eine Erklärung hast!"

„Ich bin dir für deine Rücksicht außerordentlich verbunden!" Dann setzte sich wieder das fatale Schweigen zwischen die Beiden, man hörte nur noch das Klirren der Messer und Gabel.

Als Käthe allein war, fand sie, daß ihr Mann ein Ungeheuer sei. Er wollte auf den Ball, er wollte tanzen, scherzen und sich offenbar königlich amüsiren, während sie zu Hause mit ihrem Aerger Zwiesprach halten konnte. Da plötzlich, mitten in dieser trostlosen Perspective, blitzt eine Idee in ihr auf. Sie weiß selbst nicht, woher sie mit einem Male dieser muthwillige Gedanke bestürmt, vielleicht brütete ihn die Luft aus, — die Luft, die der tolle Fasching durch die Straßen treibt und lachend in die Häuser weht!

Die ganze Schelmerei, welche sonst ihrem Wesen eigenthümlich ist, kommt über sie.

* * *

Durch das brausende Maskengewühl in den elektrisch erleuchteten Sälen der Union, vorbei an Türken, Spaniern, Mönchen und fahrenden Rittern wandelt die graziöse Gestalt einer Zigeunerin. Ihr kleines entzückendes Füßchen ist ein Wunder an Koketterie, das tändelnde Klappern der Castagnetten schlägt verführerisch ans Ohr! So ist Frau Käthe ausgezogen, den Gatten zu suchen.

Und plötzlich — wer naht dort?! Wem gehört dieser etwas eilige, wiegende Gang, diese leichten, charakteristischen Bewegungen! Der spanische Grande mit dem schwarzen Mantel und dem breiten Spitzenkragen kann die Augen der Gattin nicht irreführen — Herr Fritz Behrendts ist recognoscirt.

Zweimal kreuzt die Zigeunerin seinen Weg, dann tritt sie an ihn heran.

„Laßt Euch wahrsagen, edler Herr, ich weiß Vergangenes und Zukünftiges zu deuten!" Käthes Herz klopft, aber sie hat kein Erkennen zu fürchten, die Gesichtsmaske nimmt den Worten die Klangfarbe.

Der Spanier hält ihr die Hand hin.

„Nicht hier", raunt das Kind der Pußta ihm zu; „meine Kunst sucht die Einsamkeit, kommt dort hinaus!"

Und sie schreiten Seite an Seite weiterhin durch die Säle zu einer Art Wintergarten, wo die Lichter erst später, wenn der Tanz beginnt, angezündet werden, und wo noch tiefe Dämmerung herrscht.

Bis in die Schatten einer riesigen Palme zieht die Zigeunerin ihren Begleiter.

„Ich brauche nicht in Eurer Hand zu lesen. Ich streiche darüber hin und weiß, was ich wissen will!"

Sie nimmt, innerlich lachend, die Finger des Eheherrn in die ihrigen.

„Hütet Euch! Ueber Eurem Wege steht ein Fehlschlag, in Eurem Hause wohnt der Streit!"

Betroffen zuckt die Hand des Granden zurück, aber die Zigeunerin läßt sie nicht entschlüpfen.

„Eure edle Gemahlin daheim trägt Kummer, weil Ihr unversöhnlich erscheint. So fordere ich von Euch, gehet hin zu meiner armen Mitschwester und sprecht das erlösende Wort. Und Friede wird wieder unter Eurem Dache wohnen!"

„Herrliches Wesen", murmelt der Spanier, „woher dir auch diese Wissenschaft wurde, — du hast wahr gesprochen, deine Rede trifft ins Herz. Ja, ich will gleich morgen die Hand zur Versöhnung reichen, aber — eine Bedingung mußt du mir gewähren!"

„Und welche?"

„Schenke mir hier unter dem Schleier nächtlicher Finsterniß den Faschingskuß, und deinem Befehle werde ich gehorchen!"

Frau Käthe steht starr! Das war denn doch unerhört! Soll sie sich zu erkennen geben und den liebebedürftigen Gatten zur Rede stellen? Nein, nein, heut' nicht! Dies Versteckspielen hat einen bestrickenden Zauber, aber morgen früh wird er sich aufs Leugnen legen und dann — —

„Anders thut Ihr's nicht, edler Herr?"

„Anders nicht!"

„Und Ihr schwört, meine Forderung zu erfüllen?"

„Ich schwöre es!"

Leise knisterten die Masken beim Herabgleiten und die ehrwürdige Palme vernahm das Geräusch eines Kusses in der Dunkelheit.

Dann flog die Zigeunerin leichtfüßig von dannen, ein Stündchen später war Frau Käthe in ihrer Wohnung. Diesen Abend schlief sie ein mit einem heimlichen Lächeln auf den Lippen.

* * *

Am anderen Morgen, als Fritz Behrendts seine Gattin am Kaffeetisch traf, machte er eine ebenso angenehme als unerwartete Entdeckung. Frau Käthe sah ihm zum ersten Male seit langer Zeit wieder in die Augen. Dabei zuckte etwas Erwartungsvolles um ihren Mund, vermischt mit ein klein wenig Schalkhaftigkeit. Mehr brauchte es nicht.

„Käthchen", rief er, auf sie zueilend, „begraben wir die Streitaxt, streichen wir die vierzehn Tage aus unserer Erinnerung. Und nun schenk' deinem Manne einen schönen Kuß!"

„Halt, mein Herr! Erst beantworten Sie eine Frage. Haben Sie sich gestern gut auf dem Ball amüsirt?"

„Ich war garnicht auf dem Ball, liebes Kind!"

„Das lügst du!" Ein sprühendes Feuer von unwilligen Blitzen züngelt zu dem harmlosen Gatten hinüber.

Der aber bricht in ein herzliches Lachen aus: „Ich will dir's nur gestehen, liebster Schatz, ich hatte gestern die Lust verloren, ohne dich machte mir die Geschichte keinen Spaß. Bis zehn hab' ich Skat gespielt und dann ging ich ins Café, wo ich Doctor Renners traf, die dich übrigens herzlich grüßen lassen!"

Frau Käthes Augen vergrößern sich, — die Gegenstände um sie her beginnen sich leise im Walzertakt zu drehen. „Du sprichst die Wahrheit? Du warst überhaupt nicht im Union-Hotel?"

„Natürlich nicht! Ich gebe dir mein Ehrenwort! Außerdem kann ich's durch ein Dutzend Zeugen bekräftigen!"

Die kleine, muthwillige Zigeunerin ist vernichtet. Und blitzschnell greift sie nach ihrem Taschentüchlein und fährt damit über die Lippen — ein fremder Ritter war es, den sie belohnte. Plötzlich aber fließt durch die Dämmerung, an den Conturen des gefährlichen Spaniers vorbei, heller Lichtschimmer. Ein geflüsterter Schwur klingt ihr ans Ohr, sie weiß, heut ist noch ein zweites Paar glücklich geworden.

Da reicht sie schelmisch lächelnd ihrem Eheherrn das rosige Mäulchen entgegen, wieder schallt ein Geräusch, wie gestern unter der Palme, nur lauter und lebhafter, — und fortgetilgt war die letzte Spur von dem Faschingskuß des Prinzen Carneval.

Das Fest des Prometheus. Epische Dichtung von **Franz Emil Brandstäter.** (Hamburg, Verlagsanstalt und Druckerei A.-G., vormals J. F. Richter.)

„Eine Prometheusdichtung?" wird mancher verwundert fragen. „Kommt ein Werk dieses Inhalts nicht ein Jahrhundert zu spät? Darf es in unseren Tagen gesteigerter Lebensthätigkeit, dazu inmitten so vieler Kunsterzeugnisse, die durch starke Reize die verwöhnte Empfänglichkeit anregen, mit seinem anscheinend weltfernen Inhalt auf Berücksichtigung rechnen?" Mit diesen Worten beginnt Franz Emil **Brandstäter** — bekanntlich ein Sohn unserer Stadt — das Vorwort zu seinem umfangreichen Epos „**Das Fest des Prometheus**" und giebt damit zu erkennen, daß dem Dichter selbst Bedenken ob der Zugkraft und Popularität seines Werkes gekommen sind. Wenn Brandstäter in dem Begleitschreiben, das er seiner Dichtung mit auf den Weg gegeben, dann fortfährt, er habe sich bemüht, den Spuren eines Herder, Schiller und Goethe zu folgen in der Hoffnung, auch heute noch bei aller Erregung des deutschen Volkes in politischer und socialer Hinsicht auf einen unverlorenen Rest von jenem Sinne und jener Begeisterung für eine ideale Welt rechnen zu können, die unserem Schiller die Palme zuerkannten, so dürfte er sich doch hinsichtlich der Aufnahme seines Epos bei der großen Masse des Publikums unseres Erachtens in einem doppelten Irrthum befinden. Von den oben Genannten ist der Erstere, Herder, im Volke eigentlich nie populär und in weiteren Kreisen als der kleinen Literaturgemeinde überhaupt kaum bekannt geworden, und auch diejenigen Dichtungen Schillers und Goethes, die „Stoff und Form" aus der antiken Welt gewonnen haben, gehören fast ausnahmslos zu den weniger bekannten und am seltensten gelesenen Schöpfungen der beiden großen Dichter. Wer kennt beispielsweise — wenn wir den verhältnißmäßig kleinen Kreis der Literaturfreunde ausnehmen — heute noch Schillers „Semele", seine metrischen Uebersetzungen aus dem Vergil, die „Iphigenie in Aulis" oder die „Scenen aus den Phönicierinnen", Goethes „Achilleis"? Und andererseits sind, was unseren beiden Dichterheroen die Palme errungen hat, nicht „Form und Stoff" der idealen griechischen Welt, sondern der Geist derselben, das hellenische Schönheitsideal, das beide Dichter, jeder nach seiner Art, in allen ihren ausgereifteren Dichtungen, gleichviel welchen Stoff dieselben behandeln mochten, sich zu eigen gemacht, mit ihrem ureigenen Wesen zu einem schönen Ganzen verschmolzen haben.

Zweierlei dürfte es sein, was Brandstäters Epos „Das Fest des Prometheus" den Weg zum Herzen der großen Masse des lesenden Publikums wenn nicht ganz versperren, so doch erschweren könnte. Einmal ist es die große Breite und Ausführlichkeit der Dichtung. Eine Dichtung von 250 Seiten Umfang, der in ihren Grundzügen doch wohl allgemein bekannten Prometheus-Sage gewidmet, dem Geschmack des großen gebildeten Publikums mundgerecht zu machen, erscheint uns als eine etwas heikle und schwierige Aufgabe. Mag immerhin, wie der Verfasser in seinem schon erwähnten Vorwort sagt, „unter den griechischen Mythen, die auf die Entstehung der menschlichen Cultur Bezug nehmen, diejenige von Prometheus den ersten Rang behaupten", die Wichtigkeit einer Sage oder einer geschichtlichen Ueberlieferung für den Culturfortschritt der Menschheit bedingt noch nicht, daß sie deshalb auch in ihrer ursprünglichen Form gerade von besonderem Interesse für die Nachwelt sei. Den Philosophen, den wissenschaftlichen Forscher mag es in hohem Grade interessiren, bei seinen culturhistorischen Studien bis auf den Ausgangspunkt zurückzugehen und diesen in aller Gründlichkeit kennen zu lernen und von allen Seiten zu betrachten; die große Menge der gebildeten Laien dürfte leicht an der Kenntnißnahme späterer Entwickelungsstadien, die von dem uralten Mythos ihren Ausgang nehmend und aus demselben sich allmählich herausentwickelnd zugleich dem modernen Empfinden und Denken näher stehen, eine größere Freude haben und denselben auch größeres **Verständniß** entgegenbringen. Und damit sind wir bei dem zweiten Bedenken angelangt. Was uns bei allen Sagen und Erzählungen der Vorzeit Interesse erweckt, ist nicht das einzelne Detail, sondern **der allgemein menschliche Kern**, das in allem Wechsel Bleibende. So auch bei der Sage von Prometheus, „dem Fürsorger", welcher den Menschen das alles erhaltende und belebende Feuer wiedergebracht. Der Grundgedanke des Gedichtes, den der Verfasser in die Worte faßt, „daß die Cultur ein großes Gut der Menschheit, die Uebercultur aber, d. h. die über das Sittengesetz sich hinwegsetzende Cultur ihr Fluch ist", wird sich gewiß allgemeiner Billigung und Zustimmung erfreuen. Ja, es ist einem aus dem Trubel der Großstadt spät heimkehrenden Künstler den Weg in sein Kämmerlein zu weisen.

Stadt-Theater.

* Die Birch-Pfeiffer'sche „Grille" wird nun wohl bald ihre Zeit gehabt haben. Die hübsche kleine Dorfgeschichte von George Sand, „La petite Fadette", welche hier der dramatischen Bearbeitung zu Grunde gelegt ist, wird noch lange als ein Muster ihres Genres gelten und gern gelesen werden. Was aber von „Bildung" die nach ihrer Methode schaffende Bühnenschriftstellerin dem schlichten Stoff hinzugefügt hat, wird allmählich immer weniger genießbar werden. Die Verfasser der neueren Bauernkomödien, vor allen Anzengruber, lassen ihre Landleute so sprechen, wie das Volk spricht. Und so berührt es denn unser heutiges Publikum befremdlich, wenn Frau Birch die kleine Fanchon lange schöne Reden mit eingeflochtenen höchst gebildeten Betrachtungen halten läßt und ihre Bauern mit einem Uebermaß von schönseliger Empfindsamkeit ausstattet. Doch versagt dem originellen, interessanten Kern des Stückes noch immer seine Wirkung nicht, wie es die Aufführung am Freitag zeigte. Namentlich erwarb sich Frl. **Hagedorn** in der Titelrolle außerordentlichen, verdienten Beifall. Sowohl die wilde Grille, wie auch die sittsame Fanchon brachte sie durch Natürlichkeit und durch Herzlichkeit des Tones zu wirksamer Darstellung. Sehr fein spielte sie besonders die letzte Scene mit dem alten Barbeaud. Nur forcirte sie im ersten Theile der Partie ihr Sprachorgan hin und wieder zu stark. Frau **Standinger** zählt die alte Fadet zu den bewährten Rollen ihres Repertoires. Durch realistische Charakterzeichnung erwarb sie sich wieder starken Beifall. Hr. **Maximilian** und Hr. **Arndt** gaben ein äußerlich allerdings sehr unwahrscheinliches Zwillingspaar ab, aber Hr. **Maximilian** spielte den Landry frisch und mit voller Innerlichkeit und Hr. **Arndt** erheiterte als Didier durch seine Drolligkeit. Außerdem sind die Manon des Frl. **Groß** und das Barbeaudsche Ehepaar des Hrn. **Schreiner** und der Fr. **Wardow** anerkennend zu nennen. Hrn. **Schreiner** gelang es, die rücksichtslose Derbheit des alten Bauern mit einem gewissen trockenen Humor zu vereinigen.

I Aus Berlin.

In Charlottenburg, vielleicht zehn Minuten vom Bahnhof „Zoologischer Garten", liegt eine mit wenig Häusern und vielen Akazienbäumen besetzte stille Gasse, — die Fasanenstraße. Am Ende derselben, dicht neben der Berlin umkreisenden Ring- und Stadtbahn, steigt ein seltsam phantastischer Bau in die Höhe, eine mittelalterliche Burg in, ich möchte sagen „modern-stilvoller Weise" ausgeputzt, so daß sie fast des „Echten" zu viel zur Schau trägt; aber wohl gerade dieses „Zuviel" giebt ihr das außergewöhnliche, malerisch phantastisch wirkende Ansehen. Da blicken z. B. oben, unter dem Dache des vierstöckigen Gebäudes, umgeben von dürren Laubkränzen, weißgebleichte Pferdeschädel hervor, und den Eingang in dieses hohe Haus aus Ziegelstein vermittelt ein altes Eisengitter, das einem alten Kloster entstammt sein mag, zwei Sandstein-Sphinxe mit ernst verdrießlichem Ausdruck bewachen es, und daneben, rechts, aus der Wand schaut ein farbiges Relief, der Schutzpatron der Maler, St. Lucas, mit Pinsel und Palette freundlich auf den Nahenden. Das fröhlich wohlwollende Gesicht des allbekannten Heiligen macht uns Muth, durch das halbgeöffnete Gitter in das Haus einzutreten. Und es gereute uns nicht, diesen „Schritt vom Wege" gethan zu haben. Wenn man in der Thorgang eingetreten ist, blickt man in einen weiten Hof; ein hübscher Brunnen, durch eine lebensgroße, eine Schlange tränkende Nymphe geziert, eine Zugbrücke, die aber weder über einen Graben noch über ein Gewässer führt, fesseln mitsammt dem eigenartig architektonischen Arrangement der Rückwand des Baues den Blick.

Aber all das bedeutet noch nichts, — das Treppenhaus muß man seh'n; ein zweites Mal wird man Aehnliches nicht finden. Das ist ein ganzes Museum, und auch wieder nicht. Mit einem Museum verbindet man den Gedanken an etwas Unbewohnbares; aber nichts Gemüthlicheres, nichts Behaglicheres könnte man sich schaffen, als diese Treppe. Ein dicker Teppich mit eingewirkten Wappen liegt auf den Sandstein-Stufen. Alte Porträts und Statuen von Rittern, Aebten, Fürstbischöfen und Cardinälen zieren die Wände und die Decken; die vier Evangelisten, lebensgroß aus Eichenholz, stehen auf kurzen vergoldeten Säulen, und ein jeder in eine Etage führende Treppenabsatz läuft in ein originelles Gemach aus, das durch irgend ein prächtiges, uraltes, oft vergoldetes Gitter geschmückt ist. In den tiefen Fensternischen stehen grüne Pflanzen, und durch die bunt gemalten Scheiben fällt das helle Sonnenlicht auf all die alten Herrlichkeiten. Abends, wenn die Sonne untergegangen ist, müssen die zahllosen „ewigen Lampen", die einst den Mönchen in ihren weltentlegenen Klöstern zu stillen Gebeten geleuchtet haben, sich von neuem entzünden, um

Damit hätte ich ja nun halb und halb gesagt, was dieses seltsame Haus eigentlich ist. „Gehrings Künstlerheim zu St. Lucas" nennt es sich und beherbergt eine Menge Künstler, solche, die bereits einen Namen haben, und solche, die noch einen erringen wollen. Außer dem Baumeister selbst gehört zu den ersteren Professor Edgar Meyer, der Meister des Aquarell; er ist auch einer der „Wohlthäter" des Hauses, denn alles, was er auf seinen Reisen in Tirol und Italien gesammelt, hat er hier anbringen lassen. Ursprünglich ging Gehrings Project dahin, ein deutsches Künstlerheim in der ewigen Roma zu erbauen. Dasselbe sollte nach seinen, in der That wunderbar schönen Zeichnungen, die 1886 auf der Jubiläumsausstellung zu sehen waren, ausgeführt werden. Die Ausführung sollte zwei Millionen Francs kosten. „Raphael malen — Kleinigkeit — aber wer bezahlt's?" So ging es auch hier. Das bis ins Detail vorzügliche Project war fertig, aber niemand da, der die Mittel dazu hergab, und so unterblieb die Sache für Rom. Der Baumeister begnügte sich damit, in bescheidener Art durch die eigene Kraft das Project hier in Charlottenburg zu realisiren. Jetzt bewohnt die seltsam alte und doch neue Burg ein frohes Künstlervölkchen, für das in jeder Weise gesorgt ist. Denn auch die „Einsichtigen", denen keine Hausfrau am Herde waltet, haben ihre Verpflegung hier. Mittags ruft ein Glöckchen auf dem Dache der im Hof befindlichen Wirthschaft zum gemeinsamen Mahle und echtes Münchener Pschorr-Bier wird den Durstigen credenzt. Kurz ein originelleres, behaglicheres Künstlerheim läßt sich nicht leicht denken.

Glänzend verlief auch in diesem Jahre der Ball der Berliner Presse. Eng und dicht schob sich die Menge in dem prächtigen Saal der Philharmonie aneinander vorüber, und erst in den späten oder vielmehr frühen Stunden war es der Damenwelt möglich, ihren Schleppen die gewünschte Bewunderung zu verschaffen. Auch die neue Hoftracht, die Escarpins, in denen einige Herren erschienen waren, wurde wegen des dichten Gedränges wenig sichtbar. Eine Menge Herrschaften von der Diplomatie, Offiziere, Künstler und Schauspieler waren zugegen; naturgemäß bildeten den größten Theil der Anwesenden die Schriftsteller und Journalisten. Der „ahnungsvolle Wippchen" schreibt davon in seinem Originalbericht, den das Festblatt enthielt . . . „um die dramatischen Autoren riß man sich in einaktige Stücke, die Romandichter wurden — es ist dies eigentlich ein Uebelstand — von einer Dame an die andere auf kurze Zeit geborgt, die Kritiker konnten den vielen an sie gestellten Anforderungen kaum, was sie ja sonst immer sind, gerecht werden, die Sitzredacteure kamen nicht zum Sitzen, und die Lyriker wurden immer dichter, als sie sind, von Damen umgeben."

Ungemein reich war in diesem Jahre die „Tombola" bedacht. Unter einem buntgeschmückten Zelt auf der Estrade des Festsaales standen die prächtigen Geschenke. Hauptsächlich war es der Verein Berliner Künstler, der die schönsten und besten Gaben beigesteuert hatte; auch die Kunst und Buchhandlungsfirmen hatten sie durch herrliche Gaben bereichert. Ebensowenig fehlten die von Mitgliedern des Vereins und von auswärtigen Schriftstellern gespendeten Werke mit eigenhändiger Widmung. Der Gesammtbetrag der zahlreichen Gewinne überstieg bei weitem den Betrag der Loose. Ein Pröbchen ihrer launischen, ungerechten Natur gab Frau Fortuna an dem Abend. Drei Herren nahmen sich Loose, der eine fünfzehn und erhielt fünfzehn Nieten, der andere zehn — auch ihm wurden zehn Nieten ausgehändigt, der dritte empfing auf zehn Loose zehn Gewinne.

So gedrängt voll es auch auf dem Presseball war, so war es nur ein schwaches Abbild gegen das Gedränge, gegen den Menschenzusammenfluß in den Räumen der Brauerei „Friedrichshain", wo in diesen Tagen die fünfte von dem Verbande der deutschen Gastwirthe veranstaltete Kochkunst-Ausstellung stattfand. Donnerstag um 11 Uhr Vormittags wurde dieselbe für die geladenen Gäste eröffnet — unter ihnen befand sich auch der Oberhofmeister der Kaiserin. Protectorin der Ausstellung ist die Prinzessin Friedrich Karl. Ihr Porträt ziert den Saal. Um 12 Uhr, als dem Publikum der Eintritt in die Ausstellung erlaubt war, erwies sich der riesenhafte Saal als zu eng. Vor den „Haupt-Schaustücken", welche die zweihundert und sechzig Aussteller geliefert hatten, war ein geradezu entsetzliches Gedränge. Wie wird das werden, wenn der Eintrittspreis ein geringerer sein wird? Es ist aber auch das Höchste geleistet, was eine Kochkunst-Phantasie vermag, sowohl was den Inhalt, als was die Form anlangt. Ich glaube aber kaum, daß es für Sie von Interesse sein würde, die verschiedenen Arten von Aspics, Saucen, Braten, Ragout und Süßigkeiten einzeln zu beschreiben. Das hat doch nur wirklich Interesse für den, der sie verzehrt, und zu denen gehörte ich leider nicht.

gerade dies ein Gedanke, der unserem Volke in heutiger Zeit nicht oft und eindringlich genug gepredigt werden kann. Und je klarer erkennbar, je faßbarer er sich aus einer Dichtung herausschälen läßt, um so besser für die Leser wie für die Dichtung. Ob er aber gerade aus der vorliegenden Dichtung bei ihrer Breite und ihrer bis in die minutiösesten Einzelheiten der alten griechischen Sagen gehenden Darstellungsart dem Leser schnell zum Bewußtsein kommen wird, möchten wir fast bezweifeln und müßten dann, ist der Zweifel gerechtfertigt, die Thatsache sowohl um des Grundgedankens wie um der in mancher Hinsicht sehr lesens- und empfehlenswerthen Dichtung selbst willen lebhaft bedauern.

Wir glauben in der Annahme nicht fehlzugehen, daß gleich wie bei Georg Ebers auch bei unserem Landsmanne Brandstäter zunächst der Gelehrte, der klassische Philologe den Dichter wachgerufen und — wenigstens in der Wahl seines Stoffes, wohl auch in der Art der Darstellung — beeinflußt haben wird. Aber bedeutend weniger als bei Georg Ebers tritt in Brandstäters „Fest des Prometheus" der Forscher und Gelehrte in den Vordergrund, so wenig, daß auch der gebildete Laie das Epos zwang- und mühelos von der ersten bis zur letzten Zeile durchlesen kann, ohne sich durch archaistischen Ballast, durch unnöthigen gelehrten Krimskrams aufgehalten und behindert zu sehen. Das ist ein nicht zu unterschätzender Vorzug der vorliegenden Dichtung. Daß gleichwohl Brandstäter über eine Fülle gelehrter Kenntnisse verfügt, beweisen die ebenso gründlichen und tiefgreifenden, wie andererseits klaren und verständlich geschriebenen erklärenden Bemerkungen am Schlusse des Buches.

Der größte Vorzug der Dichtung ist, abgesehen von der ersichtlichen Liebe, welche der Autor seinem Gegenstand entgegenbringt, die überaus große Formvollendung, welche aus Brandstäters „Fest des Prometheus" spricht. Die Sprache ist durchweg eine edele und gewählte, die Verse, welche in den einzelnen Gesängen einen reichen Wechsel der verschiedenartigsten Rhythmen aufweisen, fließen stets glatt und wohllautend dahin, kurz in sprachlicher, in formaler Beziehung läßt die Dichtung nichts zu wünschen übrig. Die Darstellung ist eine ungemein lebendige, farbenreiche, und nur ab und zu möchte man an die Stelle der formenschönen Zeichnung ein etwas leidenschaftlicher pulsirendes Leben wünschen. Im allgemeinen ist der Dichter aber auch nach der Richtung hin seiner Aufgabe durchaus gewachsen. Außerordentlich geschickt und jede Eintönigkeit der Darstellung vermeidend ist die Einkleidung, welche Brandstäter die Sage des Prometheus und der Schilderung ihrer Entstehung und Bedeutung gegeben hat. Im Rahmen einer Erzählung, die gerade zur Zeit des Prometheusfestes einen Syrakuser nach Athen kommen läßt, wird uns in einer Reihe von Gesprächen, die dieser mit seinen athenischen Gast- und Geschäftsfreunden führt, die Entstehung, Entwickelung und Bedeutung der Prometheussage gegeben. Und diese Erzählung giebt andererseits dem Dichter wiederum Gelegenheit zu ebenso fesselnden wie anschaulichen Schilderungen der griechischen Sitten jener — der Diadochenzeit, der Zeit also des beginnenden Verfalls der geistigen und künstlerischen Blüthe, der politischen Größe Griechenlands.

Das trotz seiner eingehenden Ausführlichkeit nirgends eintönige und langweilige, auch äußerlich von der Verlagshandlung hübsch ausgestattete Werk unseres Landsmannes sei hiermit allen unseren Lesern aufs beste empfohlen. Als eine ebenso ernste wie namentlich in sprachlicher und formaler Hinsicht ansprechende Dichtung verdient Brandstäters „Fest des Prometheus" Anerkennung und Verbreitung in weiteren Kreisen des gebildeten Publikums. A. R.

× Was ist Frauen-Emancipation?

Die kleine Schrift „Was ist Frauen-Emancipation?" (Weimar, Frauenberufverlag) verbreitet einen von Frau J. Kettler auf der zweiten Generalversammlung des deutschen Frauenvereins „Reform" zu Berlin gehaltenen Vortrag in weitere Kreise. Es ist dies sehr erfreulich, denn die vorliegende Abhandlung verdient in der That die ernsthafte Beachtung Aller, die sich für den im Namen „Frauen-Emancipation" ausgedrückten Theil der socialen Frage interessiren. Mehr noch wäre es freilich zu wünschen, daß Frau Kettlers Schrift in die Hand derjenigen Väter und Mütter der gebildeten Stände käme, die sich ungefähr in der Lage des würdigen Landpredigers von Wakefield befinden, ihren Kindern als einziges Erbtheil ihren Segen auf einen ungewissen Lebensweg mitzugeben, dessen ungeachtet aber dabei verharren, ihre Töchter nicht zu selbständigen Menschen, sondern zu „großen Kindern" heranwachsen zu lassen. „Wenn es einen Preis gäbe auf die größte Gefühlslosigkeit, solche Eltern würden ihn verdienen, die ihre Töchter mit ebenso unbegrenzter Liebe wie unbegrenzter Gedankenlosigkeit erziehen."

So die Verfasserin, die in ihren Beweisführungen mit ungewöhnlicher Verstandesschärfe überzeugende Klarheit des Ausdruckes verbindet. Auch Witz, Ironie, ja selbst derber Spott gehören zu ihren Waffen, und so wirkt das Oftgesagte nicht langweilig und das Neue mitunter verblüffend. Frau Kettlers Zweck ist, den Begriff der Frauen-Emancipation, wie er sich in unserer Sprache eingebürgert hat, von den mannigfachen Entstellungen zu reinigen, die ihm bei Freund und Feind gegenwärtig noch anhaften. „Was ist Frauen-Emancipation?" „Der Kampf für eine zeitgemäße Reform unserer Töchtererziehung mit allen ihren Consequenzen." — Wem gilt Frauen-Emancipation? Einzig und allein der unversorgten gebildeten Frau, der man „standesgemäße" Erwerbsarbeit verwehrt. — Vor und nach dieser bündigen Erklärung hat Frau Kettler allerdings nicht ganz die Klippe vermieden, den durch sie selbst begrenzten Begriff der Frauen-Emancipation gelegentlich mit der ganzen Frauenfrage zu verquicken. Diese umfaßt unseres Erachtens die Proletarierin wie die Dame. Ohne Zweifel ist es ein Brandmal für unsere Gesellschaft, wenn Töchter der gebildeten Stände keinen anderen Ausweg vor dem Hunger als die Schande sehen. Ist jedoch ein Mädchen der unteren Volksschichten, das aus denselben Gründen dem gleichen Loose anheimfällt, minder beklagenswerth und ein geringerer Vorwurf gegen die Zustände, wie sie sind?

Beiläufig sei hier erwähnt, daß nach dem von der Verfasserin angeführten Ausspruch eines Juristen das Laster seine Opfer zur Hälfte aus den mittleren Klassen wählt, und von diesen Opfern wohl an zwei Drittel Beamtentöchter sind. Angesichts solcher Thatsachen erscheint das Schutz- und Trutzbündniß wunderlich genug, das die Gegner des Frauenstudiums in Deutschland zur Erhaltung der „echten Weiblichkeit" geschlossen haben, die sie durch eine gründliche Geistesbildung der Frau, wie durch das Freigeben gelehrter Berufe bedroht meinen. „Will unsere Nation Sorge tragen, daß die „edle Weiblichkeit" ihrer Töchter nicht verloren gehe", sagt Frau Kettler, „so sorge sie doch zunächst dafür, daß diese Töchter nicht selber verloren gehen." Und sie setzt drastisch hinzu: „Wenn eine Frau verhungert, verhungert nämlich ihre edle Weiblichkeit mit ihr."

Auch die Ursachen der Frauen-Emancipation werden beleuchtet. Sie tauchte auf, als die Errungenschaften der Neuzeit ihren Weg bis in das Innere des Hauses nahmen und die zahlreichen Verrichtungen, die zu Urgroßmutters Zeiten weibliche Hände erforderten, überflüssig machten. So kommt die Verfasserin zu dem Ergebniß: „Die Frau hat sich nicht aus ihrer Sphäre, sondern die Sphäre hat sich von der Frau entfernt. Ueber dem Kopfe hat man der Frau das Haus der Vergangenheit in Trümmer geschlagen — und nun soll sie unter seinem Dache Schutz suchen." Aber

„Man kann in keinem Hause schalten und walten, das niedergerissen ist."

„Man kann sich von keinem Mann ernähren lassen, der nicht existirt."

„Man kann keine Kinder erziehen, die nicht geboren sind."

Die Folgerichtigkeit dieser Sätze zu bestreiten, sollte selbst der gewiegteste Dialektiker Mühe haben.

Als Anhang ist der Broschüre ein Vortrag hinzugefügt, den Frau J. Kettler auf der ersten Generalversammlung des Vereins in Weimar über „Die Ziele des deutschen Frauenvereins Reform und seine Stellung zu anderen Vereinen" gehalten hat. In diesem tritt die Verfasserin mit voller Entschiedenheit für eine „principiell veränderte Erziehung des weiblichen Geschlechts, nämlich für ein Human- oder Realgymnasium" ein, woraus wiederum die eigenthümliche Auffassung der sonst so einsichtsvollen Dame zu ersehen ist, daß sie unter dem weiblichen Geschlecht eigentlich nur die bürgerlich besser gestellte Frau versteht. Interessant ist es, daß Frau Kettler eine Nachschulung der mit guter Töchterschulbildung ausgerüsteten Mädchen durch die sogenannten „Gymnasial- oder Realcurse" grundsätzlich verwirft, theils als ungenügend, weil „eine viele Jahre vernachlässigte Verstandescultur nicht in zwei Jahren nachgeholt werden kann"; theils als für die Sache selbst gefährlich, da „eine Nachschulung der Schülerin unmöglich zu denselben gründlichen, durch die Dauer der Zeit gefestigten Kenntnissen verhelfen und sie für ihren Beruf in gleicher Weise befähigen kann wie den Mann."

Literarisches.

„Evangelische Rundschau" (herausgegeben von Archidiakonus Bertling, Verlag von A. W. Kafemann, Danzig) Nr. 6 enthält: Die Jesuiten in Westpreußen. IV. — Kirchliche Tagesgeschichte. Deutschland: Ein Generalsecretär für das Comité des „Evangelisch-socialen Congresses". Maßregeln gegen die Trunksucht. Preußen: Stimmen der Presse über das Gesetz wegen der gesperrten Gelder. Drei Adressen deutscher Frauen. Berlin: Die Gnadenkirche. Entlassungsgesuch des Consistorialraths Mathis. Fürsorge für alleinstehende Frauen und Mädchen. Provinz Brandenburg: Verbreitung des Evang.-kirchlichen Hilfsvereins. Ostpreußen: Das Herzog Albrecht-Denkmal. Beförderung des außerordentlichen Professors Dorner zur ordentlichen Professur. Memel: Sup. Habrucker †. Provinz Sachsen: Protestversammlung gegen die Rückberufung der Jesuiten. Behandlung der Kriegergedenktafeln in einer katholischen Kirche. Aus den Rheinlanden: Von der Diakonissen-Anstalt in Kaiserswerth. Der bergische Bibelverein. Schlesien: Die 5. Generalversammlung des schlesischen Provinzialvereins für die Berliner Mission. Das Reichsland: Einrichtung von Pfarrsprengeln in Straßburg. Oesterreich-Ungarn: Ein neuer Messias in Gyoma (Ungarn). Rußland: Russificirungsmaßregeln an den Schulen. Canada: Der Protestantismus und seine Vertreter. Vereinigte Staaten: Das deutsche luth. Emigrantenhaus in Newyork. Geschenke an den christlichen Frauen-Mäßigkeits-Verein. — Danzig: Petitionen gegen das Jesuitengesetz. Der Verein zur Belohnung von Dienstboten. Die polnische Propaganda. Dirschau: Die Wahl des Pfarrers von Swaroschin. Elbing: Petition gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes. Graudenz: Bezirksconferenz der Mitglieder der positiven Union. Konitz: Beitritt des Kreises zum Verein gegen Wanderbettelei. Aus dem Kreise Flatow: Geschenk zu den Gottesdiensten in Soßnow. Thorn: Einrichtung einer Kaffeeschänke und Volksküche im Rathhause. — Kirchliche Nachrichten. — Vermischtes.

Räthsel.

I. Charade.

Mein Erstes ist ein Mantel weit,
Der deckt gar viel, was meine Zweite scheut;
Mein Ganzes ist ein unscheinbares Ding,
Nicht hell, nicht dunkel, achtet man's gering,
Doch hörst die Rede du „durch Eins zum Zwei",
Muth, Muth, wie schwarz die Finsterniß auch sei.

T. S.

II. Homonym.

Der Herr befiehlt's,
Der Kutscher thut's,
Ein Jeder hat's,
Im Grabe ruht's.

T. S.

III. Homonym.

Im fernen Reich ist eine Stadt,
Was mancher auf dem Kopfe hat.

IV. Räthsel.

Nimmst du mich halb, kannst du mein Ganzes haben.
Nimmst du mich ganz, bin ich ein Halbes nur.

V. Silben-Räthsel.

al ci co es genz gli hôl ja kel ne ne ni phet
ri ri ried ros si spi tro tus ty win.

Aus vorstehenden Silben sind acht Wörter zu bilden: 1) eine brennbare Flüssigkeit, 2) eine Südfrucht, 3) deutscher Dichter, 4) schweizer Nationalheld, 5) ein spanisches Königsschloß, 6) Opern-Componist, 7) eine Person aus dem alten Testament, 8) fremde Bezeichnung für Nachlässigkeit; sind die Wörter richtig gefunden, so ergeben die Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten zwei Generale Friedrichs des Großen. T. S.

Auflösungen der Räthsel in Nr. 18730.

1. Fernrohr. 2. Flur, Flug, Flut, Fluß. 3. Jura. 4. Emanuel Geibel.

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Marie Baus, H. Wiebe, Curt L., Clara M., Moritz C., „Skatkränzchen", E. Schwarz, L. Popp, R. H., B. S., K. M., Margarethe N., Willy Sh., „Großmutter", Max Küster, Elsa (Brabank), „Kinderfreundin", „Lu", N. S., Martha L., Karl B. aus Danzig; „Mikosch"-Putzig, P. M.-Pommern, J. Abraham-Berlin, Str.-Marienburg, M. N.-Bromberg.

Richtige Lösungen sandten ferner ein: A. S. Lstg. (1. 2.), Gertrud Fuchs (2. 4.), Wilhelm Völcker (2. 4.), Selly Cohn (3. 4.), Gertrud Klein (1. 2. 3.), Walter Klein (1. 2. 3.) aus Danzig; R. S.-Dirschau (1. 2.), Anna Neumann-Tromnau (3.), E. H.-Dirschau (3. 4.), R. Neumann-Elbing (1. 3. 4.).

Skataufgabe 21.

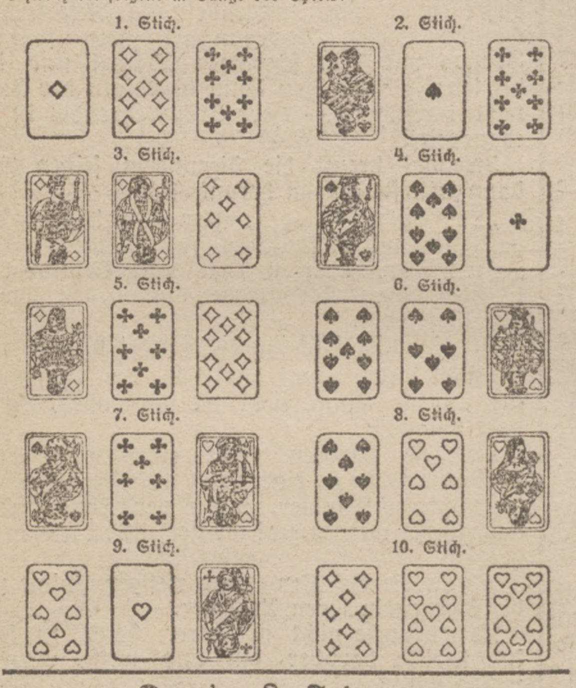
Vorhand tournirt mit folgenden Karten:

Sie deckt Carreau-Neun auf, findet noch ein Coeur und gewinnt. Welches war dieses und wie saßen die Karten der Gegner?

Auflösung der Skatdoppelaufgabe 20.

1. Mittelhand hat Treff-Bub und Coeur-Bub, Treff-Aß, Treff-Neun, Pique-König, Pique-Dame, Coeur-König, Coeur-Dame, Carreau-König, Carreau-Acht. Im Skat liegen Treff-König und Treff-Dame. Der Spieler legt diese beiden wieder in den Skat, die 3 Asse und Zehnen gehen durch und er bekommt also 7 + 3 × 23 = 91 Points.

2. Tauscht nun Mittelhand Pique-König und Pique-Dame mit Hinterhand gegen Carreau-Dame und Carreau-Neun, so wird Vorhand Schwarz bei folgendem Gange des Spiels.



Danzig, 8. Februar.

[Auszug aus dem Sitzungs-Protokoll der Vorsteher-Amtes der Kaufmannschaft vom 28. Januar 1891.] Der Schiffsbaumeister Wilhelm Johannsen ist auf Antrag des Vorsteher-Amtes vom königlichen Amtsgericht I. hier als Sachverständiger für Schiffsgefäße und Schiffsbau ein für alle Male vereidigt worden. — Nach einem von dem Herrn Regierungs-Präsidenten abschriftlich mitgetheilten Bericht des kaiserlichen General-Consulats zu Batavia vom 7. November vorigen Jahres ist durch Beschluß der niederländisch-indischen Regierung der Hafen von Panarockau in der Residentschaft Besocki (Java) für die allgemeine Einfuhr, d. h. für die Einfuhr durch Schiffe unter allen Flaggen geöffnet worden. Bisher war der genannte Hafen den Schiffen unter fremder Flagge nur für die Ausfuhr offen gestellt. — Nach einer Bekanntmachung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 17. Dezember v. J. ist der in der Gemeinde Brösen belegene Theil des Hafenbeckens in Neufahrwasser nebst anstoßendem Gelände, im ganzen 12,5966 Hectar groß, von dem Bezirke der Gemeinde Brösen abgetrennt und mit dem Bezirke der Stadt Danzig vereinigt worden. Auf die Anfrage einer hiesigen Handlung: „ob der Weichselbahnhof eine zu Neufahrwasser gehörige Ladestelle sei" — ist erwidert worden, daß nach der in Nr. 41 des Amtsblattes der königlichen Regierung zu Danzig vom 12. Oktober 1889 abgedruckten Bekanntmachung des Herrn Provinzial-Steuer-Directors vom 7. desselben Monats der Quai am Weichselbahnhofe im Hafenzoll-Regulativ unter den regulativmäßigen Lösch- und Ladestellen in Neufahrwasser genannt ist. Mit Rücksicht hierauf und auf die in Aussicht stehende Einbeziehung des Weichselbahnhofes in den Gemeindebezirk der Stadt Danzig beschließt das Vorsteher-Amt nach weiterer Erörterung der Frage eine Erklärung dahin, daß seiner Auffassung nach auch im Handels- und Schiffahrtsverkehr der Weichselbahnhof zu den Hafengewässern von Neufahrwasser zu rechnen ist. — Auf Grund der von dem Bleihofs-Inspector Herrn Domke vorgelegten Abrechnungen wird der für die Kosten der Kranken-, Unfall- sowie Alters- und Invaliditätsversicherung zu erhebende Zuschlag zu den Gebühren für das Kalenderjahr 1891 auf insgesammt 2½ Procent (zwei und einhalb Procent) festgesetzt.

* **[Schwente-Regulirung.]** Die Schwente-Geschworenen-Commission hat eine Petition an den Hrn. Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen um Gewährung einer Provinzialbeihilfe für die Regulirung der Schwente und ihrer Zuflüsse gerichtet; gleichzeitig ließ sie Abschrift davon den Abgeordneten des Provinzial-Landtages zugehen. Nach den gegebenen Erläuterungen erfordert die Ausführung dieser Meliorationen erhebliche Erdarbeiten zur Verbreiterung, Vertiefung und Geradelegung der in Betracht kommenden Flußläufe, und zwar der großen Schwente bis Tiegenhof, der kleinen Schwente, der Seelake, des Vollbrechtsgraben, des hohen Schleusen- und Schmerblocksgraben und der Eichwalder Vorfluth. Die Baukostensumme dürfte bei den jetzigen Preisen für Erdarbeiten 500 000 Mk. erreichen.

* **[Concert des Hrn. Glomme.]** Für nächsten Sonnabend haben sich bei uns wieder Sängergäste angekündigt. Hr. Edmund Glomme, früher ein langjähriges hervorragendes Mitglied unserer Oper, demnächst technischer Director des herzoglichen Theaters in Altenburg, jetzt meistens auf Kunstreisen begriffen, hat sich mit der jugendlichen Sängerin Frl. Marsala und dem ebenfalls noch jungen Pianisten Paul Buschenhagen für eine Concert-Tournee verbunden, welche dies musikalische Trifolium am 14. Februar nach Danzig, Glommes früherer, ihm in reichem Maße sympathische Erinnerung bewahrender Kunstheimath, führt. Wie s. Z. als dramatischen, so haben wir ihn vor ca. 2 Jahren auch als Liedersänger in einem damals in Gemeinschaft mit Frl. Friede im Apollosaale gegebenen Concert kennen und schätzen gelernt. Rubinsteins „Asra", die Löwesche Ballade „Tom der Reimer" u. a. wurden damals mit blendender Meisterschaft von ihm gesungen. Auch am nächsten Sonnabend sollen im Apollosaale neben Duetten mit Fräul. Marsala von ihm Balladen von Löwe, „Prometheus" von Schubert, Lieder von Schumann und Lassen vorgetragen werden. Fräul. Lilly Marsala entstammt der Schwesterstadt Königsberg, erhielt ihre Ausbildung in Berlin und Charlottenburg und ist seit Kurzem als Concertsängerin vortheilhaft bekannt geworden. Die Königsberger Musikkritiker, welche sie erst kürzlich in einem der dortigen Börsen-Concerte zu hören wieder Gelegenheit hatten, rühmen ihren vollen, sympathisch klingenden und gut ausgeglichenen Mezzosopran, tüchtige gesangliche Schulung und sinngemäßen lebendigen Liedervortrag. Der dritte im Bunde, Herr Paul Buschenhagen, ist auf dem Dresdener Conservatorium gebildet, erhielt vor zwei Jahren dort das Zeugniß Nr. 1 und als Preis einen Concertflügel. Er ist inzwischen zu einem Virtuosen von Ruf herangereift, dem man fertige Technik, durchgeistigtes Spiel in nobler Auffassung und Empfindung nachrühmt.

Danziger Börse.

Frachtabschlüsse vom 31. Jan. bis 7. Febr. 1891.

Für Dampfer von Danzig: für Getreide: nach Rotterdam 2 s. 3 d., Antwerpen 2 s. 3 d. und Hull 1 s. 3 d. per Quarter, Hamburg 20 M, Kopenhagen 20 M und Lemvig 20 M per Last; für Kleie: nach Grenau 65 Pfd. per Ctr.; für Zucker: nach Hull 9 s. per Tonne, Leith raff. 10 s. per Tonne, Glasgow via Leith raff. 15 s. per Tonne, Greenock via Leith Rohzucker 10 s.

Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

Productenmärkte.

Königsberg, 6. Februar. (v. Portatius u. Grothe.) **Weizen** per 1000 Kilogr. hochbunter 116/7℔ 170, 120/1℔ 175, 125/6℔ 184 M bez., bunter 116℔ 168, 130℔ 185,50, russ. 120℔ 134 M bez., rother 117 und 120℔ 175, 124℔ 180, 128/9℔ 184, 129℔ 185, russ. 126℔ 143 M bez. — **Roggen** per 1000 Kilogr. inländ. 105/6℔ 150, 118 und 118/9℔ 155, 120/1 und 123℔ 156, 122 und 124℔ 156,50, 120/1, 121, 123, 123/4 und 126/7℔ 157 M per 120℔, russ. ab Bahn 105 und 109℔ bes. 105, 110℔ 108, 120, 123 und 124℔ 116, 122℔ 116,50 M per 120℔. — **Gerste** per 1000 Kilogr. große russ. 93,50 M bez., kleine 121 M bez. — **Hafer** per 1000 Kilogr. 123, 125, 132 M bez. — **Erbsen** per 1000 Kilogr. weiße 120, 125 M, graue 155 M, grüne 130 M bez. — **Bohnen** per 1000 Kilogr. 124,50, russ. 115 M bez. — **Wicken** per 1000 Kilogr. 114, 115, 115,50, große 132 M bez — **Buchweizen** per 1000 Kgr. russ. 105 M bez. — **Leinsaat** per 1000 Kilogr. mittle russ. 161, 162, 163, 164, 168 M bez. — **Rübsen** per 1000 Kgr. russ. 157 M bez. — **Weizenkleie** (zum See-Export) per 1000 Kilogr. grobe 84, 84,50, 85, mittel 82,50, feine 77, 79, 80, bes. 74 M bez. — **Spiritus** per 10000 Liter % ohne Faß loco contingentirt 68,40 M, nicht contingentirt 48,60 M, per Februar nicht contingentirt 48½ M Gd., per Febr-März nicht contingentirt 48½ M Gd., per Frühjahr nicht contingentirt 48½ M Gd., per Mai-Juni nicht contingentirt 48¾ M Gd. — Die Notirungen für russisches Getreide gelten transito.

Eisen, Kohlen und Metalle.

Düsseldorf, 5. Febr. (Amtlicher Preisbericht.) **Kohlen und Coaks.** 1. Gas- und Flammkohlen. Gaskohle 12,00 bis 14,00 M, Flammförderkohle 10,00—12,00 M, Stückkohle 13,00—15,00 M. Nußkohle 12,00—13,50 M, Gewaschene Nußkohle Korn 1 13,00—14,00 M, do. Korn 2 13—14 M, do. Korn 3 11,00—12,00 M, do. Korn 4 9,50—12,50 M, Nußgruskohle 7,00—8,50 M, Gruskohle 6,50—7,00 M. 2. Fettkohlen: Förderkohle 9,00—10,00 M, Förderkohle, beste melirte 10,50 bis 11,50 M, Stückkohle 13,00—14,00 M, gew. Nußkohle Korn 1 13,50—14,50 M, do. Korn 2 13,50—14,50 M do. Korn 3 11,50—12,50 M, do. Korn 4 9,50 bis 10,00 M, Coakskohle 8,50—9,50 M. 3. Magere Kohlen: Förderkohle 9,00—10,50 M, do. beste melirte 11,00—13,00 M, Stückkohle 16,00—17,00 M, Nußkohle Korn 1 17,00—19,00 M, do. Korn 2 19—20 M, Gruskohle unter 10 Mm. 4,50—5 M, Fördergruskohle 7—8 M. 4. Coaks. Gießereicoaks 16—18 M, Hochofencoaks 13,00—14,00 M, Nußcoaks gebrochen 17,00 bis 19,00 M 5. Brikets 14,00—15,00 M — **Erze.** Rohspath 8,00—8,50 M, gerösteter Spatheisenstein 11,50—13,00 M, Nassauischer Rotheisenstein mit ca. 50 % Eisen 8,80 M **Roheisen.** Spiegeleisen Ia. 10- bis 12 % Mangan 59 M, weißstrahliges Eisen: rhein.-westfälische Marken 1 54 M, rheinisch-westfälische Marken Thomaseisen 49,00 M, Siegener Marken 51—53 M, Luxemburger Puddeleisen 39—40 M, Luxemburger Gießereieisen Nr. 3 50,00 M, deutsches Gießereieisen Nr. 1 75 M, deutsches Gießereieisen Nr. 3 63 M, deutsches Gießereieisen (Hämatit) Nr. 1 75 M, englisches Roheisen Nr. 3 loco Ruhrort 63—64 M, spanisches Bessemereisen Marke Mudela cif Rotterdam — M, deutsches Bessemereisen — M — **Stabeisen.** Grundpreis frei Verkaufsstelle im 1. Bezirk. Gewöhnliches Stabeisen 135 M — **Bleche.** Grundpreise. Gewöhnliche Bleche, Schweißeisen — M, Flußeisen — M, Feinbleche 135—145 M — Berechnung in Mark pro 1000 Kilo und, wo nicht anders bemerkt, ab Werk. — Kohlen- und Coaksmarkt sehr fest bei steigender Nachfrage. Auf dem Eisenmarkt ist die Stimmung ruhig, aber nicht ungünstig. Nächste Börse am 19. Februar.

Zucker.

Magdeburg, 6. Februar. (Wochenbericht der Aeltesten der Kaufmannschaft.) Die Stimmung an unserem **Rohzuckermarkte** war im Anfange der laufenden Berichtswoche eine feste bei unveränderten Preisen; seit Mittwoch entwickelte sich eine stramme Tendenz und die Kauflust steigerte sich dermaßen, daß bei dem verhältnißmäßig nicht bedeutenden Angebot die Preise seit gestern eine nicht unerhebliche Aufbesserung erzielten. In der Hauptsache betheiligten sich unsere inländischen Raffinerien beim Einkaufe, während der Export nur ausnahmsweise Kornzucker aus dem Markte nahm. Die Besserung für Kornzucker beläuft sich auf ca. 40—50 Pf. per Centner. Nachproducte, welche ziemlich stark angeboten waren, zeigten nur geringe Schwankungen, wurden jedoch schließlich ebenfalls, namentlich für bessere Qualitäten, mit ca. 20—35 Pf. der Centner höher bezahlt. Umgesetzt wurden 403 000 Ctr. **Raffinirter Zucker.** Die ruhige Stimmung des Marktes hielt auch bis Mitte dieser Woche an; von da ab zeigte sich aber wieder mehr Interesse und regere Kauflust, welche dann auch bei zum Theil 0,25 M besseren Preisen zu größeren Umsätzen führte. Die Raffinerien zogen dann aber meist ihre Offerten in Erwartung besserer Preise zurück, resp. stellten weiter höhere Forderungen.

Terminpreise für **Rohzucker I. Product** abzüglich Steuervergütung: a. frei auf Speicher Magdeburg. Notizlos. b. frei an Bord Hamburg, Februar 13,05 bez., 13,07½ M Br., 13,05 M Gd., März 13,07½—13,10 M bez., 13,10 M Br., 13,07½ M Gd., April 13,17½ M bez., 13,17½ M Br., 13,15 M Gd.. Mai 13,25—13,27½ M bez., 13,27½ M Br., 13,25 M Gd., Juni 13,37½ M Br., 13,32½ M Gd., Juli 13,37½ M bez., 13,45 M Br., 13,40 M Gd., August 13,50—13,55 M bez., 13,52½ M Br., 13,50 M Gd., Oktbr.-Dez. 12,55 M Br., 12,42½ M Gd. Tendenz: fest.

[illegible]